

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.—RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. Z. bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Helmutt, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: R u r Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf n u r 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 260

Dienstag, 5. November 1940

92. Jahrgang

Das Wohlergehen des Volkes

Des Führers Kriegs- und Friedensziel — Dr. Ley über das kommende Sozialwerk

Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley sprach Montag nachmittag auf dem Betriebsappell eines Berliner Betriebes der NSD über das in Vorbereitung befindliche deutsche Sozialwerk. Dr. Ley wies darauf hin, daß der Führer neben der an sich schon gigantischen Aufgabe der Führung der deutschen Kriegsoptionen jede freie Stunde zur genauesten Überprüfung von Plänen benutze, deren schnellste Durchführung die aufopfernde Mitarbeit der Front wie der Heimat anerkennen und lohnen werde. Im Vordergrund dabei stehe das Werk einer umfassenden Altersversicherung aller Schaffenden, das bereits fertiggestellt sei.

Alle wertvollen Schaffenden ohne Unterschied, die Arbeiter wie die Angestellten, Bauern, Beamte und Handwerker, würden, so sagte Dr. Ley, in der Sicherung eines Lebensabends einzeln und allein danach gewertet werden, was sie als Staatsbürger für ihr Volk geleistet haben und noch zu tun bereit sind.

Der alt gewordene Mensch solle nicht länger seiner Familie zur Last fallen, sondern nach einem von Pflicht und Hingabe erfüllten Leben seinen berechtigten Anspruch auf Versorgung im Alter gewahrt sehen.

Im engsten Zusammenhang mit dieser vorrangigsten Teilaufgabe steht die Schaffung eines alle Arbeitsfragen vollumfänglich regelnden sozialen Gesetzgebungswerkes von revolutionärem Ausmaß. Auf diesem Gebiet sind alle früheren Bemühungen nichts anderes als kümmerliches Fließwerk gewesen. Das Sozialwerk umfaßt zunächst

Einzelmaßnahmen für die Gesundheitsführung. Die Gesundheitsführung des schaffenden Menschen steht danach unter dem maßgebenden Gesichtspunkt des Vorbeugens mit Hilfe laufender Untersuchungen durch Betriebsärzte und unter Schaffung von Gesundheitsstationen, die auch im Mittelpunkt der künftigen Gemeinschaftshäuser der Partei stehen sollte. Was in dieser Beziehung heute geschaffen sei, stelle nur einen Beginn dar. Selbstverständlich gehörten zu diesem Aufgabenbereich weiter alle Maßnahmen für gesunde Arbeitsbedingungen und ähnliches.

Ein anderes großes Werk, dessen erster Entwurf schon fertiggestellt sei, sei das

Erholungswerk für den schaffenden Deutschen, das auszunutzen in gewissen Zeittabellen für jeden eine Pflicht sein werde. Hinzu kämen ein umfassendes Freizeit- und Wochenendwerk sowie ein Berufserziehungswerk, das die entscheidenden Fragen der beruflichen Fortbildung nach großzügigen Gesichtspunkten regelt. Mit den zu den revolutionärsten Maßnahmen der entsprechenden Reichsverordnungen werde

eine Reichslohnordnung gehören, die die nach Gefahr, Schwere, Verantwortung und Leistung zu messende Arbeitskraft bewerte. In weitestgehendem Maße solle nach Kriegsende auch die Freizügigkeit des schaffenden Menschen in der Bestimmung über sich selbst und seine Arbeitskraft wieder hergestellt werden, wobei allerdings eine Regelung gefunden werden müsse, die zugleich auch die nötigen Kräfte für die unübersehbare Fülle der in Zukunft innerhalb und außerhalb des Reiches zu meisternden Probleme sicherstelle.

Klein- und Kleinstwohnungen, die die Entwicklung der Familie nur hemmen, werden im zukünftigen Wohnungsbauprogramm keinen Platz mehr haben.

Mindestanforderungen für eine Familie sind unter geordneten Umständen eine große Wohnfläche, drei Schlafräume, ein Balkon und eine Duschanlage. Darüber hinaus wird die Deutsche Arbeitsfront innerhalb des ersten Jahrzehnts nach Kriegsende für sechseinhalb Millionen Reichsmark zusätzliche Sozialleistung in Form von Erholungsheimen, Hotels, Seebädern, einer Ady-Flotte von Schiffen usw. durchführen.

„Jedem einzelnen von euch“, so schloß Dr. Ley, „soll es nach dem Willen des Führers nach Abschluß dieses Krieges in einem vorbildlich aufgebauten Deutschland besser gehen. Eure tätige und opferbereite Mitarbeit am Siege soll nicht umsonst gewesen sein.“

Der Betriebsappell schloß mit einem begeisterten Bekenntnis zum Führer.

Auf Leben und Tod

Niedergeschlagenheit und Enttäuschung greifen in der englischen Öffentlichkeit immer mehr um sich. Allen gegenteiligen Versicherungen Churchills zum Trotz setzt sich auf der Insel langsam, aber sicher die Erkenntnis durch, daß der rosarote Optimismus der Plutokratenclique ganz und gar nicht am Platze ist. Haben sich doch alle Hoffnungen und Erwartungen bisher als trügerisch erwiesen. Die „Generäle“ Nebel und Sturm, auf deren Hilfe man in London so sehr gebaut hatte, haben wie alle anderen ähnlichen Bundesgenossen jämmerlich versagt. Trotz ungünstigster Wetterlage setzt die deutsche Luftwaffe ihre Vergeltungsangriffe gegen die britische Hauptstadt fort. Das Ruinensfeld wächst von Tag zu Tag, und mit steigendem Vangem sieht man in London dem kommenden Winter entgegen. Die kampfshafte Illusionsmache der Churchill und Duff Cooper versängt nicht mehr, die Wahrheit setzt sich durch, mag die britische Zensur die Berichte der Auslands-Korrespondenten noch so sehr beschneiden.

Nach außen hin spiegelt sich die zunehmende Nervosität des britischen Volkes vor allem in den verschiedenen Reden und Zuschriften an die Presse wider. Gerade die letzten Tage haben zahlreiche ministerielle Erklärungen gebracht, die sich — und das ist bezeichnend für den englischen Wirrwarr — vielfach glatt widersprachen. Den Auftakt bildete gewissermaßen die aufsehenerregende Rundfunkansprache des früheren Ersten Lords der britischen Admiralität, Lord Chatfield, der zum ersten Male dem englischen Volke die Wahrheit über Englands Schwäche zur See offenbarte. Dieser militärische Sachverständige, den Churchill im April 1940 wegen seiner freimütigen Kritik von dem Posten des Wehrministers aus dem Kabinett Chamberlain entfernte und selbst aus der Liste der aktiven Großadmirale streichen ließ, äußerte berechtigte Zweifel über das Weiterbestehen der britischen Seeherrschaft. Die Sicherung eines einzigen Geleitzuges bis zum Kanal stelle, so mußte Chatfield bekennen, geradezu eine Flottenoperation dar, und die deutschen U-Boote machten es der britischen Flotte nahezu unmöglich, die Seewege von und nach England offenzuhalten.

Dieses freimütige Eingeständnis der Ohnmacht der angeblich seeherrschenden britischen Kriegsflotte hat auf die englische Öffentlichkeit so niederschmetternd gewirkt, daß Churchill sofort den gegenwärtigen Lord der britischen Admiralität, Lord Alexander, vorsichtete, um den schlechten Eindruck der Erklärungen Chatfields zu verwischen. Daß ausgerechnet der Zivilist Alexander, der aus dem gewinnreichen britischen Kriegsgeschäft kommt, den Fachmann Chatfield berichtigten sollte, hat seine besonderen Reize. Tatsächlich hat er sich seiner Aufgabe so entledigt, daß sein Herr und Meister kaum mit ihm zufrieden sein dürfte. Anstatt seinen Vorredner zu widerlegen, bestätigte er geradezu dessen Angaben, indem er ebenfalls zugab, daß die britischen Schiffsverluste in letzter Zeit außerordentlich groß gewesen seien und daß die Verstärkung des deutschen U-Boot-Einsatzes sich für England sehr unangenehm bemerkbar mache. Der aufgenommenen Streit sei buchstäblich ein Kampf auf Leben und Tod. Die Wirkung dieser pessimistischen Ausführungen auf das englische Volk kann man sich vorstellen. Wenn es nun auf dem Umweg über das Ausland noch erfährt, daß in den letzten Tagen ganze Geleitzüge durch die deutsche Luftwaffe und Kriegsmarine zerprengt und mehrere hunderttausend Brutto-Register-Tonnen wertvollen Han-

England „auf alles gefaßt“

Deutsche Luftangriffe auf Nordostengland und Ostschottland

Wie der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums zugeben muß, war auch das schlechte Wetter in der Nacht zum Montag für die deutsche Luftwaffe kein Hindernis, ihre Angriffe gegen die britische Insel erfolgreich fortzusetzen. Der Bericht meldet u. a., daß feindliche Flugzeuge im Nordosten Englands und in Ostschottland Bomben abgeworfen hätten, wobei der übliche „geringfügige“ Schaden eingestanden wird. Am Montagmorgen erfolgte nach dem gleichen Bericht ein zweiter Angriff auf Ostschottland. Dabei seien in einer Stadt schwere Bomben niedergegangen, die einige Gebäude zerstört hätten. Ebenfalls am Montagvormittag sind nach einer Meldung des Associated-Press-Büros feindliche Flugzeuge in Ostengland eingestiegen. Ein Flugzeug habe über einer Stadt eine Bombenflut abgeworfen.

Bombentreffer auf eine Londoner Flußbrücke.

Zu den am Sonntag erfolgten Vorstößen deutscher Flugzeuge gegen London weiß Associated Press noch zu berichten, daß eine Maschine ganz niedrig über die Dächer hinweg gestiegen ist. Das gleiche Flugzeug erzielte einen Bombentreffer auf eine Flußbrücke und entkam trotz heftigen Abwehrfeuers.

Daß Bombentreffer auf derartige kriegswichtige Verkehrsanlagen und Fabriken immerhin recht häufig vorkommen, bestätigt eine weitere Meldung von Associated Press, wonach die britische Regierung nach einem Plan des Arbeitsministers Bevin 100 000 Ingenieure aus nichtkriegswichtigen Betrieben vorausziehen und für kriegswichtige Zwecke einsetzen will.

Auch der britische Innenminister Herbert Morrison, der Sonntag mittag im englischen Nachrichtendienst über die Folgen der deutschen Luftangriffe und die Gegenmaßnahmen der britischen Regierung sprach, gab gerade kein sehr optimistisches Bild von der Lage, wenn er an den „alltäglichen und allnächtlichen Regen von Tod, Feuer und Verderben“ erinnerte, der auf die Bevölkerung Eng-

lands herabprasselte. Er meinte, das Volk Englands sei „auf alles gefaßt“ und warnte dringend vor dem Defatismus, mit dem man nur dem Feinde in die Hände spielen und zu einem allgemeinen Chaos beitragen würde. Ein Chaos aber bedeute Englands Niederlage.

In diesem Zusammenhang ist ein Bericht der Agentur United Press aus London bemerkenswert, der die Erregung der britischen Öffentlichkeit über

„gefährliche Plünderungen“

wiedergibt. Scotland Yard habe besondere mobile Einheiten einsetzen müssen, um den Plünderern das Handwerk zu legen. Einige Zeitungen gehen nach diesem Bericht sogar so weit, gegen diese Plünderer, die unter den nach den Luftangriffen auf den Straßen herumliegenden wertvollen Waren reiche Beute finden, die Todesstrafe zu fordern. „Sunday Dispatch“ meint in einem Leitartikel, die Zeit vor hundert Jahren scheine für London zurückgekehrt zu sein, wo man für den Diebstahl wertvoller Dinge gehängt werden konnte. Jetzt sollten aber „gewisse Leute“ auch wieder schnell gehängt werden können. Selbst Mitglieder des Luftschutzes hätten der Versuchung nicht widerstehen können. Die Plünderungsfälle, die durch die Londoner Gerichte abgeurteilt wurden, seien von 140 im September auf 250 im Oktober angestiegen. Die meisten Plünderer seien Jugendliche, teilweise noch im schulpflichtigen Alter, unter den bekanntgewordenen Fällen befänden sich aber auch zwei Soldaten und ein Mitglied der Heimatwehr.

Auch am Montag Luftangriffe

Schweres Eisenbahnunglück „infolge Schienenschadens“ Bergleisches Bemühen, der Trümmer Herr zu werden
Auch am Montag haben, wie das britische Luftfahrtministerium meldet, deutsche Flugzeuge sowohl London als auch die Midlands und Ostengland angegriffen.



Wahlmänner geben den Ausschlag

Die Präsidentschaftswahl in USA.

Am ersten Dienstag nach dem ersten Montag im November eines jeden Schaltjahres, in diesem Jahre also am 5. November, gehen, wie die Verfassung es vorschreibt, die wahlberechtigten Einwohner aller 48 Einzelstaaten der Vereinigten Staaten zur Wahlurne. In diesem Jahre wird außer dem Präsidenten auch der Kongress neu gewählt, und zwar alle 435 Abgeordneten des Repräsentantenhauses und ein Drittel der 96 Mitglieder des Senates.

In direkter Wahl wird der Präsident jedoch nur in den 4 Staaten Iowa, Wisconsin, Nebraska und Illinois gewählt. In den anderen 44 Staaten findet der Wähler auf seinem Wahlzettel nur die Namen von Wahlmännern. Die Verfassung von 1787 bestimmt nämlich: „Jeder Staat soll auf solche Weise, wie sein Parlament es verfügt, eine Anzahl von Wahlmännern (Electoren) ernennen, die der Zahl der Senatoren und Repräsentanten gleich ist, auf die der Staat für den Kongress einen Anspruch hat.“ Diese Verfassungsbestimmung, nach der also die 531 Wahlmänner gewählt werden und die, wie Roosevelt einmal sagte, noch aus der „Zeit des Ochsenarrens“ stammt, hatte den Sinn nämlich, eine Wahlkampagne und den Einfluß von Massenparteien auszuschalten, und die Absicht, daß die Electoren auf Grund reiflicher Ueberlegung und aus freier Entscheidung den tüchtigsten Mann im ganzen Lande zum Präsidenten wählten. Nun wird — aber anders, als es sich die Schöpfer der Verfassung dachten, die Wahl von den beiden großen Parteien der Demokraten und der Republikaner gemacht, die die Präsidentschaftskandidaten und die Wahlmänner aufstellen. Auf diese Weise sind die Wahlmänner gebunden und soweit auch der Wähler, für welchen Präsidentschaftskandidaten er stimmt.

Das System der indirekten Wahl bringt es nun mit sich, daß für die endgültige Wahl des Präsidenten nicht die absolute Stimmenzahl, sondern die Zahl der Wahlmänner ausschlaggebend ist. In jedem Staat aber liegt die Partei, die über die absolute Stimmenmehrheit verfügt. Wenn also z. B. im Staate Newyork die Demokraten auch nur eine Stimme mehr erringen als die Republikaner, so sind hier die 47 demokratischen Wahlmänner gewählt, während die republikanischen Stimmen untergehen. Die Zahl der Wahlmänner aber ist in jedem Staat verschieden; während z. B. Newyork 47 stellt, verfügt etwa Delaware nur über 3. Infolge dieses Wahlmodus ist es nun möglich, daß sich die Stimmen der Wahlmänner auf den Kandidaten vereinigen, der nicht die absolute Zahl aller abgegebenen Stimmen bei der Wahl erhalten hat. Wie trag das Mißverhältnis zwischen den bei der allgemeinen Wahl abgegebenen Stimmen und der Entscheidung der Wahlmänner sein kann, zeigt z. B. die erste Wahl Roosevelts im Jahre 1932. Damals erhielt Roosevelt 22,8 Millionen Stimmen, während sein Gegner Hoover 15,8 Millionen Stimmen auf sich vereinigte. Roosevelt hatte aber 472 Wahlmänner für sich, Hoover dagegen nur 59.

Die Wahlmänner nun, die am 5. November in ihrem Staat gewählt werden, treten am 16. Dezember zusammen, um die formale endgültige Wahl vorzunehmen. Von ihnen hängt es ab, ob der neue Präsident Roosevelt oder Willkie heißen wird.

Amerika am Vortage der Wahl

Newyork. Das Wahlfever in Newyork erreichte am Vortage der Wahl bereits einen gewissen Höhepunkt. Die Zahl der Propagandaautos, der Straßenredner, sowie die zunehmende Zahl der Parteizüge deuten auf ein starkes Interesse der Öffentlichkeit. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Wahlbeteiligung alle bisherigen Rekorde brechen wird. Im Staate Newyork sind besondere Vorbereitungen für die Wahl getroffen. 12 000 Polizeibeamte sind für den Dienst der Wahltag bereits bestellt. Die Gerichte werden bis zum Abschluß des Wahltages geschlossen bleiben, um geringere Vergehen sofort abzuurteilen. Preise und Rundfunk stehen billig im Zeichen des Wahlkampfes.

Fortsetzung von Seite 1, Spalte 2:

Wie der englische Nachrichtendienst bekanntgibt, kam es auf der Strecke Paddington—Benslange zu einem folgenschweren Eisenbahnunglück infolge „Schienenschadens“. 24 Personen seien getötet und 59 verletzt worden.

„Daily Sketch“ erzählt, daß in nur vier Tagen eine einzige, lediglich 280 Mann umfassende Abteilung der zahlreich eingesetzten Pionierverbände rund 82000 Zentner Mauerwerk und über 1000 Zentner Holztrümmer beiseite geschafft hat.

Uebrigens meldet das gleiche Blatt, daß es besondere Ausrüstungsabteilungen gebe, die nur aus deutschen Juden zusammengesetzt seien. Aus Vorsichtsgründen würden diese Abteilungen jedoch nicht bei militärischen Objekten eingesetzt, obwohl diese doch laut Informationsministerium niemals getroffen werden.

Britische Diplomatie auf dem Nullpunkt

Die Welt nicht mehr im Zweifel darüber, daß England den Krieg verliert.

Auf dem in Cradock in Südafrika eröffneten Kongress der „Wiedervereinigung Nationalen oder Volkspartei“ erklärte der nationale Oppositionsführer Dr. Malan u. a., daß trotz aller britischen Propaganda die Welt heute keinen Zweifel mehr darüber habe, daß Großbritannien den Krieg verlieren werde. Daher stellten sich alle Nationalen Südafrikas auf die Seite Deutschlands. Die britische Diplomatie sei auf den Nullpunkt gesunken. Die Kriegsteilnahme habe aber in der Union schwerste Störungen der Beziehungen zwischen den Rassen hervorgerufen. Verantwortlich dafür sei Smuts, der der größte Massenretter sei, den Südafrika je gehabt habe. Unter großem Weisfall rief Dr. Malan aus: „Das britische Empire muß in Stücke fallen. Es beginnt schon zu zerbröckeln.“



Kapitänleutnant Kreischmer

erhielt als sechster Offizier der Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Weltbild (M)

Fortsetzung von Seite 1, Spalte 3:

deckschiffstraums versenkt worden sind, dann kann man sich schon denken, wie verheerend diese Stobsbotschaften auf die Bevölkerung des Inselreiches wirken müssen. In den breitesten Schichten des englischen Volkes fordert man schon eine persönliche Stellungnahme Churchills zu den Erklärungen seines Flottenministers.

England hat zu einer optimistischen Auffassung um so weniger Berechtigung, als auch die Gesamtlage des britischen Reiches keineswegs rosig ist. Vor allem hat sich der Versuch, durch eine Einbeziehung Griechenlands in den englischen Krieg die Aufmerksamkeit der Achsenmächte von der britischen Schlüsselstellung in Ägypten abzulenken, wieder einmal als Fehlschlag erwiesen. Nach wie vor hält der Druck der Armee des Marschalls Graziani auf die englische Orientarmee an. Aber auch in Griechenland selbst hat England wieder einmal das Nachsehen. Italien ist den Briten in letzter Minute wieder zugekommen und hat die von den Briten hochtrabend angekündigte „Offensive auf dem Balkan“ schon vereitelt, ehe sie überhaupt in Gang gekommen ist. Also auch hier hat die britische Politik wieder einmal Fiasko erlitten.

Verdiente Ohrfeige für England

UdSSR lehnt britischen Protest gegen die Donaukommission entschieden ab

Die „Pravda“ veröffentlicht an hervorragender Stelle eine amtliche Verlautbarung folgenden Wortlauts:

Am 29. Oktober überreichte der englische Botschafter in Moskau, Cripps, dem Volkskommissar des Auswärtigen, Molotow, eine Note, in der die britische Regierung gegen den Beschluß der Regierung der UdSSR. betreffend die Notwendigkeit der Bildung einer neuen (einheitlichen) Donaukommission und die Teilnahme von Vertretern der UdSSR an Verhandlungen mit den Vertretern Deutschlands, Italiens und Rumaniens in Bukarest protestierte.

Von der Betrachtung ausgehend, daß die Handlungsweise der Sowjetregierung eine Verletzung der Neutralität darstelle, erklärte die britische Regierung, daß sie keinerlei Abkommen anerkennen könne, durch die bestehende Verträge verletzt werden könnten, und daß sie sich alle ihre im Zusammenhang mit dieser Frage stehenden Rechte vorbehalten müsse.

Am 2. November empfing der stellvertretende Volkskommissar des Auswärtigen, Wjshinski, den englischen Botschafter Cripps und überreichte ihm im Namen der Sowjetregierung eine Note, in der die Sowjetregierung erklärt, daß sie sich gezwungen sieht, die Behauptung der englischen Regierung als unrichtig zu erklären, wonach die von der Sowjetregierung anerkannte Notwendigkeit der Bildung einer neuen Donaukommission unter Teilnahme

der UdSSR an den Verhandlungen in Bukarest eine Verletzung der Neutralität darstelle.

Die Bildung der Donaukommission unter Teilnahme der UdSSR sowie der an oder nahe der Donau gelegenen Staaten bedeute eine Wiederherstellung der Gerechtigkeit, die durch den Vertrag von Versailles und andere Verträge verletzt worden sei, auf Grund deren die UdSSR aus dem Bestand sowohl der internationalen als auch der europäischen Donaukommission beseitigt worden sei, wobei die britische Regierung eine führende Rolle gespielt habe.

Die Donaukommission müsse sich natürlicherweise aus den Vertretern der Staaten zusammensetzen, die an der Donau liegen oder eng mit der Donau verknüpft sind und die Donau als Kanal für den Warenhandel benutzen (wie z. B. Italien). Es sei klar, daß Großbritannien, das von der Donau Tausende von Kilometern entfernt sei, nicht zu diesen Staaten gezählt werden könne.

Es sei ferner klar, daß die Frage der Zusammensetzung der Donaukommission nichts mit der Frage der Neutralität zu tun habe.

Ungeachtet des oben Dargelegten könne die Sowjetregierung nicht den Protest entgegennehmen, der in der Note der britischen Regierung eingelegt worden sei.

Die falschen Freunde Frankreichs

Ein Interview des früheren Außenministers Bonnet

Die in Lyon erscheinende Zeitung „Le Journal“ veröffentlicht folgendes Interview des früheren Außenministers Bonnet:

„In der letzten Zeit habe ich in der ausländischen Presse Kommentare zu Erklärungen gefunden, die ich gemacht haben soll. Ich war erstaunt darüber, und ich habe mich gefragt, woher diese stammten, denn ich habe seit dem 3. 9. 1939 niemals ein Interview gegeben.“

Ich habe den heißen Wunsch gehabt, Frankreich vor dem Kriege zu bewahren. Ich glaubte, Frankreich habe nichts zu gewinnen und alles zu riskieren. Ich habe die Münchener Konferenz gewollt und vorbereitet. Ich habe mit Herrn von Ribbentrop die deutsch-französische Erklärung vom 6. 11. 1938 unterzeichnet, und ich habe sie auch gewollt. Im Mai 1939 habe ich mich geweigert, die Verpflichtungen aus dem französisch-polnischen Militärabkommen von 1921 weiter zu belasten. Schließlich habe ich alles unternommen, um eine Uebereinstimmung zwischen Berlin und Polen herbeizuführen, die Frankreich daran hinderte, seiner Bündnispflicht nachzukommen.

Bis zur letzten Minute habe ich geglaubt, daß der Zutritt einer Konferenz, dem ich zugestimmt hatte, die Rettung des Friedens ermöglichen würde. Der Feldzug hat gleich nach dem Münchener Abkommen begonnen. Ich war von dem Gedanken, die man „Die Parteien“ nennt, als der Haupturheber dieses Abkommens bezeichnet worden. Man verlangte von mir die Durchführung einer Politik der Verständigung und des Widerstandes gegen alle und gegen alles ohne Rücksicht darauf, wie es um unsere materiellen Mittel stand.“

Weiter erklärte Bonnet: „Ohne eine Uebereinstimmung zwischen Frankreich und Deutschland gibt es keinen Frieden in Europa und keine Ordnung.“ Bonnet erinnerte dann an seine Warnung vom 26. 1. 1929 vor der Kammer: „Selbst wenn Frankreich einen neuen Krieg gegen Deutschland führen wird, so wäre es nach dem Kampf gezwungen, in neue Beziehungen und Verhandlungen mit dieser Nation einzutreten. Glaubt ihr etwa, daß diese Beziehungen und diese Verhandlungen nach einem neuen Kriege, der ein Trümmerfeld hinter sich läßt, angenehmer und einfacher sein werden?“ Bonnet wies dann auf die Botschaft des Marschalls Pétain vor einigen Tagen hin, die die zukünftigen deutsch-französischen Beziehungen abgezeichnet habe. Die Unterredung des Führers mit dem französischen Staatschef habe in den Augen eines jeden eine ungeheure Bedeutung. — Auf die Frage:

„Und Amerika, Herr Minister?“

antwortete Bonnet unter anderem: „Ich habe oft gesagt, daß die Zeit, die ich als französischer Botschafter in Washington verbracht habe, die schönste meines Lebens war, und ich denke oft an die freundschaftlichen Gefühle, die ich mir für die Vereinigten Staaten bewahrt habe. Die treuen Freunde Frankreichs haben mich oft vor falschen Hoffnungen auf eine militärische Intervention Amerikas in Europa gewarnt, von der in unserer Presse, in der ausländischen oder anderswo so oft mit jowiel Leichtsinne und unverantwortlicher Unvorsichtigkeit gesprochen wurde.“

An diese Freunde, die immer klar gesehen und offen gesprochen haben, denke ich in diesem Augenblick bei Ihrer Frage. Es ist dennoch früher oft gesagt worden — und zwar von den höchsten Persönlichkeiten —, daß, wenn der Krieg ausbricht, Amerika sich sofort auf die Seite Frankreichs und Englands stellen werde, aber ich habe es niemals geglaubt, denn ich wußte nur zu gut, daß das amerikanische Volk — außer den Leuten, die durch Parteileidenschaften oder Ideologien beeinflusst sind — zutiefst den Frieden wünscht.“

Bonnet ging dann vor allem auf die wirtschaftlichen Probleme Amerikas ein und erinnerte an

die häufigen Klagen Amerikas, daß zwischen den europäischen Nationen keine Uebereinstimmung bestehe, besonders zwischen Frankreich und Deutschland. Es habe sich beklagt über ihre Rivalitäten, über ihre Meinungsverschiedenheiten, über ihre Konflikte, die so oft zum Kriege führten.

„Die neue Aufgabe“

„Ich schloß Bonnet, „werde um so leichter durchzuführen sein, je weniger der Konflikt in der Welt um sich greift. Je mehr der Krieg ausdehnt, desto härter wird die Blockade sich für Frankreich auswirken, je mehr werden die Völker leiden, je mehr werden sich die durch Menschenarbeit aufgestapelten Vorräte verringern und desto schwieriger wird die Lage sich in Zukunft gestalten.“

Die Ausdehnung des Krieges wird die Völker zur Katastrophe führen. Sie könnte die Völker dazu verurteilen, viele Jahre lang in Unordnung und Anarchie zu leben. Deshalb verstehe ich nicht, warum man sich bei dem Gedanken freuen könnte, daß die neuen Völker in einen Tumult geraten.“

„Trügerische Ermutigungsversuche“

Die Ausführungen des früheren französischen Außenministers Bonnet werden von den Pariser Zeitungen wirkungsvoll ergänzt. Besondere Bedeutung erlangt man darin, daß der ehemalige Leiter der französischen Diplomatie nicht zögere, am Vorabend der amerikanischen Präsidentschaftswahl zu versichern, daß ohne ein Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland es keinen Frieden in Europa geben könnte, und daß deshalb die Vereinigten Staaten eigentlich notwendigerweise die zwischen dem Führer und Marschall Pétain eingetretene Verständigung begrüßen müßten.

Während Bonnet in seinen Ausführungen die Friedensfeinde nicht mit Namen nennt, machen die Pariser Zeitungen genaueste Angaben über die „falschen Freunde Frankreichs“, die zu oft den französischen Regierungsleitern sehr schlechte Ratschläge erteilt hätten.

George Bonnet hätte, so schreibt „Le Nouveau Temps“ von dem unheilvollen Einfluß sprechen können, den im Jahre 1939 der amerikanische Botschafter Bullitt und der polnische Botschafter Lukasiewicz in Paris ausgeübt hätten. Diejenigen amerikanischen Kreise, die heute noch fortführen, irgend eine märchenhafte militärische Unterstützung der Vereinigten Staaten zugunsten Großbritanniens in Aussicht zu stellen, seien in besonders schwerer Weise an jener unheilvollen geistigen Verwirrung schuldig, die Frankreich zuerst in den Krieg hineingeführt und es weiterhin über alle Grenzen der Vernunft hinaus zu einem Widerstand getrieben habe. In viele Sendboten Washingtons hätten mit dem Versprechen amerikanischer Hilfe schon vor dem September 1939 zum Widerstand gegen deutsche Ansprüche aufgehetzt. Nach Ausbruch des Konfliktes hätten sie fast jede Woche, und zwar immer für den kommenden Monat, ein amerikanisches Eingreifen in Aussicht gestellt. Ohne solche trügerischen Ermutigungsversuche hätten sicherlich zahlreiche französische Politiker nicht gewagt, die Friedensbemühungen Bonnets zu bekämpfen und später zweifellos nicht mit dem Ersuchen um einen Waffenstillstand gewartet, bis die deutschen Truppen die Loire erreicht hätten.

Die Saboteure der Friedenspolitik

„Paris Soir“ nennt unter den Kriegsschuldigen vor allem die Hejournalisten Berthoin und Renault sowie den Großindustriellen Louis Renault, den Tankfabrikanten, der sich in den letzten Tagen des Mai in besonderer Mission nach den Vereinigten Staaten beauftragt habe. Aber über und rings um Georges Bonnet hätten im Schoße der Regierung selbst und



zwar im Einvernehmen mit der englisch-jüdischen Clique, hervorragende Persönlichkeiten das abscheuliche Komplott geschürt, so u. a. Daladier, Mandel und hauptsächlich Paul Reynaud, der Mann Londons, der mehr als einmal den Kopf des Außenministers gefordert habe.

Das Blatt gibt dann eine eingehende Analyse der Bemerkungen Bonnets über Amerika und sagt, man müsse auch hier das Löffelchen auf das i sehen, was Bonnet unterlassen habe. Die amerikanischen Kriegsbekehrer seien gewesen: Roosevelt selbst und Bullitt, die jüdisch-freimaurerische und die englisch-jüdische Bande, Rothschild, Baruch und Morgenthau, kurz die ganze israelitische Hochfinanz in Amerika und schließlich auch Cordell Hull, der Vertrauensmann des Präsidenten Roosevelt.

Der „Matin“ erinnert daran, daß am 31. August 1939 das Schicksal des Friedens von sofortiger Annahme des italienischen Vorschlags durch Frankreich und Großbritannien abhängig gewesen sei. Bonnet habe sich um 14 Uhr in die Privatwohnung Daladiers begeben, damit er für die unbedingte Annahme von Mussolinis Note eintrete.

Der „Paris Post“ bestätigt, daß am Vorabend des Krieges neben den bekannten französischen Kriegsbekehrern auch englische und amerikanische Politiker alles getan hätten, um Frankreich in den Krieg hineinzubekommen. An der Spitze dieser Politiker habe Votschaffer Bullitt gestanden, der die französische öffentliche Meinung habe überzeugen wollen, daß sich Amerika bei Kriegsausbruch sofort an die Seite der Alliierten schlagen würde.

Alle Hoffnungen gekheitert

„Manchester Guardian“: England verlor fast die Hälfte seiner Exportmärkte.

Der „Manchester Guardian“ beschäftigt sich in einem sehr sorgenvollen Artikel mit der Lage der englischen Ausfuhr, deren Ausdehnung für England infolge der Notwendigkeit, Rohstoffe und Lebensmittel von Uebersee zu beziehen, lebenswichtig ist. Alle hochliegenden Pläne, die man zu Beginn des Krieges gehabt habe, und alle Hoffnungen auf eine Gewinnung neuer Märkte seien zunichte gemacht.

Noch heute herrschen zum Beispiel in der Stahlindustrie die größten Schwierigkeiten bei der Materialversorgung. Dazu kämen die Schwierigkeiten in Uebersee selbst. Wie solle England beispielsweise eine Beziehung nicht nur seines normalen, sondern darüber hinaus eines zusätzlichen Exports von Ländern erhalten, die nicht zahlen können, weil sie ihrer großen Märkte für Stapelwaren in Europa beraubt seien.

„Schlechte Luft in London“

Deutsche Luftangriffe legen die Parlamentsbänke leer. Der „Daily Herald“ beschäftigt sich in einer ironischen Glosse mit der Tatsache, daß den meisten der sehr ehrenwerten Unterhausabgeordneten plötzlich die Londoner Luft schlecht bekommt, daß sie es vorziehen, sich in ländlichen Gegenden von ihren Anstrengungen zu erholen, anstatt an Parlamentsitzungen im gefährlich gewordenen London teilzunehmen.

Parlamentsbänke öde und leer

Vollvertreter haben sich aufs Land verzogen. „Daily Herald“ befaßt sich in einer ironischen Glosse mit der Tatsache, daß den meisten der sehr ehrenwerten Unterhausabgeordneten plötzlich die Londoner Luft so schlecht bekommt, daß sie es vorziehen, sich in ländlichen Gegenden von ihren Anstrengungen zu erholen, anstatt an Parlamentsitzungen im gefährlich gewordenen London teilzunehmen.

„Das Empire zerbröckelt“

„Alle Nationalen Südafrikas auf der Seite Deutschlands“ Auf einem in Capstadt in Südafrika eröffneten Kongress erklärte der nationale Oppositionsführer Dr. Malan u. a., daß trotz aller britischen Propaganda die Welt heute keinen Zweifel mehr darüber habe, daß Großbritannien den Krieg verlieren werde. Daher stellten sich alle Nationalen Südafrikas auf die Seite Deutschlands.

Niederträchtige britische Zwickelüge

Nach einer United-Press-Meldung aus London vom 4. 11., die offensichtlich den Zweck verfolgt, Mißstimmung zwischen der deutschen und der italienischen Luftwaffe hervorzurufen, haben deutsche Sturzbomber bei einem Angriff auf einen Gleitflug vor Foltestone ein Schiff in Brand geworfen, ein zweites versenkt und weitere Schiffe beschädigt.

Verrliches und Sächsisches Das ist eine Luftschutzhapotheke

In Luftschutzhapotheke wird vielfach die Frage erörtert, wie man eine behelfsmäßige Hausapotheke zusammenstellen kann, bis die richtige Luftschutzhapotheke beschafft werden kann. In der „Sirene“ wird empfohlen, als Ersatz für die Luftschutzhapotheke in einem gut schließenden Kasten folgende Arznei- und Verbandmittel aufzubewahren: Verbandpflaster, Mullbinden, Watte (notfalls saubere Tischtücher o. ä.), weiße Vaseline oder Vaseline, zwei Dreieckstücher (notfalls saubere, größere Mundtücher), ein Dutzend große Sicherheitsnadeln, eine Schere, Gegenstände zur behelfsmäßigen Sichtung von gebrochenen Gliedern, drei Brandbinden, zwei 100 Gramm Chloraminpulver (dunkel aufzubewahren) und dazu ein sauberes Gefäß sowie einen sauberen Löffel zum Anrühren eines biden Breies zur Sautentgiftung, zwei 10 Gramm alkalische Augensalbe mit Augensäckchen, 50 Gramm Valerianaktinktur (Beruhigungsmittel), dazu 12 Stück Würgelzucker, 50 Lablatten doppeltsohlenlaures Natron zu je ein Gramm (für Augenreinigung vier bis fünf Tabletten auf einen Taschentuch Wasser).

Pulsitz. Die Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk 1940/41, die am Sonntag von Kameraden der S.L., vom NSKK, NSFK und Technische Nothilfe durchgeführt wurde, erbrachte im Ortsgruppenbereich Pulsitz den stattlichen vorläufigen Endbetrag von 1501,46 Reichsmark. Ueber 5000 Abzeichen wurden verkauft. Den Sammlern und Spendern gebührt herzlicher Dank!

Pulsitz. Bekanntmachung des Finanzamtes. Auf die Bekanntmachung im amtlichen Teil dieser Nummer weisen wir besonders hin. Wer seine Steuern nicht pünktlich entrichtet, muß Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. zahlen.

Pulsitz. Gestohlen. Gestohlen oder vertauscht wurde am 1. November 1940 gegen 14 Uhr ein Kamerad, Marke Primus, auf dem Friedhof zu Pulsitz. Irrendwelse Wahrnehmungen erbittet der Gendarmerieposten oder die Polizeiwache Pulsitz.

Kein Ausfall des Schulunterrichts am 9. November. Mit Rücksicht darauf, daß der 9. November in diesem Jahre allgemeiner Arbeitstag ist, fällt auch der Unterricht in den Schulen in diesem Tage nicht aus. Der Bedeutung des Tages ist wie im Vorjahre in den einzelnen Klassen in feierlicher Weise zu gedenken.

Strasburger Münster im Poststempel. Im Hinblick auf die Einrichtung der deutschen Zivilverwaltung im Elsaß werden in Strasburg bis auf weiteres besondere Tagesstempel verwendet mit der biblischen Darstellung des Strasburger Münsters mit einem Hakenkreuz im Hintergrund. Mit den Stempeln werden auch Gefälligkeitsstempelungen ausgeführt, jedoch nur für Ueberdruckmarken des Elsaß.

Schlecht gekaute Speisen bedeuten vergeudete Nahrung und erschweren dem Magen die Arbeit.

CHLORODONT

Pulsitz Meißner Seite. 50. Gründungstag der NS-Kriegerkameradschaft. In einfacher aber würdiger, von ehemals Kameradschaftsgeist getragener Form feierte die NS-Kriegerkameradschaft ihren 50. Gründungstag. Der schön geschmückte Festsaal in Menzels Gathhof war bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit einem schneidigen Marsch wurde die Feierstunde eröffnet. Kameradschaftsführer Zinke begrüßte mit kernigen Worten die zahlreich erschienenen Kameraden mit ihren Frauen, besonders die noch lebenden acht Gründer der Kameradschaft, den Kreisführer Kamerad Klink mit seinem Stabe, sowie die anwesenden Offiziere und die Gäste der Nachbarvereine. Anschließend gedachte er der im Felde stehenden Kameraden der Kriegerkameradschaft. Die Sangesamleraden vom M.O.V. „Niedertranz“ brachten unter der bewährten Leitung des Kameraden Johannes Frister das Lied „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ zum Vortrag. Fräulein Weismann sprach in feiner getragener Form den Festprolog und anschließend sang Fräulein Kühn mit glöckelnder Stimme das schöne Lied „Ein herrlich Reich ist aufstanden“. In der nun folgenden Festrede streifte Kameradschaftsführer Zinke in markanten Worten die 50jährige Vereinsgeschichte. Seine Worte klangen aus in Dankagung für die Treue der Kameraden und den Glauben an das deutsche Vaterland. In würdigen, eindrucksvollen Worten gedachte er den zur großen Armee abberufenen Gründern und Kameraden, der gefallenen Kameraden des Weltkrieges, der Helden des jetzigen Krieges und der Gefallenen der Bewegung. Die Fahne senkte sich und das Lied vom guten Kameraden erklang. Darauf grüßte die Festversammlung den Führer und die Nationallieder bendeten den feierlichen Akt. Der 80jährige Ehrenkameradschaftsführer Richard Schmidt trug in ausführlicher Form die Vereinsgeschichte von der Gründung bis zur Gegenwart vor. Der Dank wurde ihm durch Erheben von den Plätzen bezeugt. Den Gründern zu Ehren sang Fräulein Kühn das herrliche Lied „Treue Liebe bis zum Grabe“. Mit ehrenden anerkennenden Worten überreichte der Kameradschaftsführer den Kameraden Ernst Schmidt, Robert Mägel, Emil Hillmann

Tangerzone Spanisch-Marokko einverleibt

Büros der internationalen Zone stellen Tätigkeit ein Unhaltbares System endgültig beseitigt. Amtlich wird mitgeteilt: Das Kontrollkomitee, die gesetzgebende Versammlung und das Informationsbüro der internationalen Zone von Tanger stellen ihre Funktionen ein. Der Chef des spanischen Besatzungsheeres, Robert Yuste, übernimmt als Gouverneur und Delegierter des hohen Kommissars von Spanisch-Marokko die Regierungsgeschäfte der Tangerzone. Die Verordnung tritt am Tage ihrer Bekanntgabe in Kraft und hat ihren Grund in der gegenwärtigen internationalen Lage.

Die Madrider Presse stellt in ihren Kommentaren fest, daß die neue Verordnung der Schlussstein für die bereits durch die Besetzung am 14. Juni 1940 eingeleitete Einverleibung der Tangerzone ist, und daß Tanger nunmehr endgültig aufgehört hat, international zu sein. Die Zeitung „Informaciones“ sagt, daß nunmehr ein unhaltbares System aufgelöst worden sei.

und Hermann Leuthold das Ehrenzeichen für 50jährige Treue und ein vom NS-Reichskriegerbund gestiftetes Kriegerhaus-Bild. Ferner dankte er dem Schriftführer der Kameradschaft Robert Oswald, der am gleichen Tage sein 40jähriges Jubiläum als Schriftführer beging. Derselbe erhielt als Anerkennung einen 14tägigen Erholungsaufenthalt auf den Windisch-Haus vom Reichskriegerbund. Von der Kameradschaft erhielten die Gründer der noch schöne Geschenke ausgehändigt. Der Entel des Ehrenkameradschaftsführers überbrachte den Gründern einen Glückwunsch in Gedichtform. Die Sangesamleraden sangen hierauf das schöne Lied „Ich kenn ein'n hellen Edelstein“. Kriegerälteste Major a. D. Heine übermittelte in anerkennenden Worten die Glückwünsche der Nachbarkameradschaften. Kreisführerpropagandaleiter Kurt Frenzel übergab dem Propagandaleiter Kamerad Paul Hübner für seine bisherigen Leistungen ein Buchgeschenk. Der Kreisführer überreichte der Kriegerkameradschaft im Auftrage des Reichskriegerführers einen Fahnenstange und ernannte hierauf den Ehrenführer Richard Schmidt zu seinem Berater. Der Führer der 3. St. hier liegenden Wehrmachtsteile überbrachte der Kameradschaft in anerkennenden Worten die herzlichsten Kameradengrüße. Kamerad Propagandaleiter Paul Hübner trug in sinnvoller Form selbstgedichtete Verse vor. Nach herzlichem Dankesworten für alle Ehrungen und die das Fest verschönenden Darbietungen klang das Fest in alter Kameradschaft beim Absingen alter Soldatenlieder aus.

Dhorn. Film- und Werbeabend der Kriegerkameradschaft. Zu einem schönen Film- und zugleich Werbeabend hatte die Kriegerkameradschaft Dhorn die Mitglieder und Frauen und alle Dörner Volksgenossen eingeladen. Zahlreich war man der Einladung gefolgt. Und es waren wieder einige genussreiche Stunden, die den Besuchern geboten wurden. Kameradschaftsführer Kurt Horn begrüßte die Erschienenen mit herzlichsten kameradschaftlichen Worten. Sein besonderer Gruß galt dem Kreisführer Kamerad Klink, Kamerad, mit seinem Stabe und dem Hauptpropagandaobmann Kamerad Dille, Dresden. Der Werbeabend wurde eingeleitet mit einigen Liedern der H.S. Alsdann folgte die Wochenschau. Anschließend ergriff Kamerad Dille das Wort. Den Dörnern ist Kamerad Dille kein Fremder und mit großem Interesse folgten die Besucher seinen Ausführungen. Soldatisch denken, soldatisch handeln, das war die große Linie seiner Worte. Ein jeder ist mehr denn je verpflichtet, die Aufgaben, die uns heute der Krieg gebracht hat, mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft zu erfüllen. Die alten Soldaten erfüllen diese Aufgabe mit großer Liebe. Denn dort, wo der Führer es verlangt, stellen sich die alten Soldaten jederzeit zur Verfügung. In die Jugend richtete er ebenfalls mahnende Worte. Nun folgte der große Tonfilm „Der Großdeutsche Reichskriegertag in Kassel 1939“. Wohl für alle war dieser Film ein Ereignis, denn er überbrachte hier die gewaltige Größe des NS-Reichskriegerbundes, die Verbundenheit mit dem Führer und der neuen Wehrmacht. Ausschnitte aus dem großen Aufmarsch auf der Karlswiese, mit dem Besuch des Führers, mit seiner großen Rede an die alten Soldaten. Wir sahen weiter den gewaltigen Vorbeimarsch der alten Soldaten und der jungen Wehrmacht, alles Eindrücke, die nie und nimmer, die daran teilhaben konnten, vergessen werden. Der große Soldatenbund, der heute weit über drei Millionen Mitglieder zählt, der heute wieder seine Männer, die schon im Weltkrieg für das deutsche Vaterland ihr Leben eingesetzt haben, draußen stehen hat, wird für alle Zukunft dem Führer, wenn es sein muß, erneut sein Bestes hergeben. Der Ortsgruppenleiter Wg. Ulrich richtete dann in seiner Ansprache herzliche Worte an die Kameraden. Er dankte den Männern des großen Krieges und den jungen Soldaten für ihren Einsatz, den sie jederzeit unter Beweis gestellt haben. Kameradschaft und Volksgemeinschaft, die hohen Ideale des deutschen Soldaten, werden auch in aller Zukunft als leuchtendes Vorbild mit den Kämpfern der Partei das Schicksal des Großdeutschen Reiches gestalten. Nur dem Führer zu dienen in unverbrüchlicher Treue, und in wahrer Gemeinschaft seine ganze Kraft einzusetzen für den ferneren Aufbau des deutschen Vaterlandes, das soll die Parole der Zukunft sein. Großer Beifall wurde Wg. Ulrich zu teil. Den Abschluss des Abends bildete ein Soldatenfilm „Alpenkorps im Angriff“. Der Reichsbund für Leibesübungen unterstützte den Abend mit turnerischen Vorführungen und Tanz der Turnerinnen, welche sehr beifällig aufgenommen wurden. Kamerad Großer an dieser Stelle herzlichsten Dank! Kreisführer Kamerad Klink richtete an die Besucher und die Kameraden ebenfalls herzliche Worte der Kameradschaft. Kamerad Horn schloß mit herzlichsten Worten des Dankes an alle und ermahnte auch für die Zukunft zu treuer Mitarbeit bis zum endgültigen Sieg. Mit dem Treuegelöbnis an den Führer wurde der Abend geschlossen.

Elfta. Tödlicher Unfall. Durch auströmende Gase wurde während seiner Arbeit der in Tponberg-Prictly beschäftigte hiesige Arbeiter Schreiber das Opfer eines Betriebsunfalls.

Rammenau. Das Fest der goldenen Hochzeit beging am 2. November der frühere Steinpufer Ernst Heine mit seiner Ehefrau Flora geb. Schiedrich. Beide sind geistig und körperlich noch rüstig.

Moritzburg. Teichfischen. Am Donnerstag und Freitag wurde im Moritzburger Mittelteich gefischt. Durch den niedrigen Wasserstand und durch die große Ansammlung der Fische wurde die natürliche Sauerstoffzufuhr zum Wasser beschränkt. Doch nach dem Fischzug, der gut und reichlich war, fühlten sich die Fische in den riesigen Bottichen, denen Sauerstoff-Flaschen angeschlossen waren, wieder äußerst wohl. Viele schöne große Karpfen, Schleien, Hechte, auch Barsche und Karauschen, wurden gefischt. Nachdem sie nach Größe und Art sortiert waren, wurden sie in Fischbälgen auf Lastkraftwagen verladen und nach Bärnsdorf in die Fischhälter geschafft. Dies sind lange, schmale Bälgen, in denen sich die Fische wohlfühlen und dann nach Bedarf leicht mit dem Netz gezogen werden können. Ein Kleinverkauf fand diesmal am Teiche nicht statt.



Der Sammelleib der Sachsen-Schulen

Zahlen, auf die wir stolz sein dürfen
 (M.S.) Der Kriegseintritt der sächsischen Erzieherchaft und mit ihr der Schulen Sachsens ist vorbildlich. In Stadt und Land wetteifern Lehrer und Schüler in der Heimatfront, die ihnen zugeteilten Aufgaben bestens zu erfüllen. Bei den Sammelaktionen ist der Einsatz der Lehrkräfte für den großen Erfolg schließlich entscheidend gewesen. Sie standen als Veranstalter und Leiter hinter den Arbeiten. Mit größtem Erfolg wurden Sammelwettbewerbe einzelner Klassen der Schulen untereinander veranstaltet. Ueber diese Tätigkeit hinaus setzten sich die Erzieher für die Sammelaktionen ein mit verbenden Beiträgen für die Tagessammlungen, waren als Ausschreibende für die Sammlerurkunden tätig und hielten an deren Verteilung mit. Die Sammlungen erfolgen und erfolgen Papier, Korf, Sparmeralle, Eisen. Als besonderes Beispiel sei eine Dresdner Volksschule genannt, die in einem geschichtsaufgezogenen Sammelwettbewerb für Korfe

in wenig mehr als einer Woche 23 000 Korfe zusammenbrachte. Hervorragende Ergebnisse zeitigte die Metallspende zum Geburtstag des Führers. Einzelne Klassen berichten, daß sich nach Mobilisierung der Schulen durch die Erzieher das Sammelergebnis ihrer Ortsgruppe vervielfachte. In rohen Zahlen meldeten Kreisverbände folgende Ergebnisse in Kilogramm: Annaberg 14 000, Auerbach 8 000, Aue 24 000, Baugen 8 000, Borna 12 000, Chemnitz 53 000, Lippoldiswalde 6 000, Döbeln 34 000, Dresden 90 000, Flöha 8 300, Freiberg 20 000, Glauchau 21 000, Grimma 13 000, Großenhain 15 000, Kamenz 7 500, Leipzig 52 000, Löbau 8 500, Marienberg 11 000, Meißen 20 000, Reichenbach 6 000, Rochitz 7 000, Riesa 30 000, Riesa 35 000, Rochitz 12 000, Stollberg 8 000, Rittau 10 000, Zwickau 27 000. Zusammen rund 563 000 Kilogramm. Bei einzelnen Kreisen erhöhten Nachmeldungen das Ergebnis beträchtlich, oft um 25 Prozent.

Das Schlussergebnis liegt bei mehr als 600 Tonnen! Die Sammelaktionen gehen weiter. Ein besonderes Gebiet sind die Hilfsdienstleistungen, die für schulfremde aber lebenswichtige Betriebe durchgeführt worden sind. Von Lehrern wie von ganzen Schulklassen werden zahlreiche Einsätze gemeldet, wo neben der Schularbeit, am Wochenende oder in den Schulferien landwirtschaftliche Hilfsarbeiten übernommen wurden oder in Geschäften und Betrieben, denen Arbeitskräfte mangeln, gesucht und gefunden wurde. Schulförder des Kreises Grimma konnten innerhalb von sieben Kriegsmontaten

bis zu tausend Stunden Erntehilfe u. a. ausweisen. Der Einsatz der Lehrkräfte wird noch besonders erfasst werden. Ein Kreis teilt z. B. mit, daß in einzelnen Fällen Lehrer während der Sommerferien Weisheitsarbeiter an ihre Arbeitsstelle abließen, um diesen die Freude und Erholung einiger Urlaubstage zu ermöglichen. Daß der Einsatz bei DRK und Luftschutzdienst sich erheblich verstärkt, daß zusätzliche Lehraufträge bei Volkshilfsdienst und DRK für die Eingezogenen von in der Heimat verbliebenen Erziehern übernommen wurden, versteht sich von selbst.

Ein Förderer des Lausitzer Obstbaues

Im Rahmen einer außerordentlichen Hauptversammlung des Kreisverbandes der Gartenbauvereine (Nachgruppe Obstbau) in Rittau erlosch eine Ehrung des um die Förderung des Lausitzer Obst- und Gartenbaues außerordentlich verdienten Kreisverbandsvorsitzenden, Oberlehrer t. N. Bastian, anlässlich seines 75. Geburtstages. Oberlehrer Bastian, der u. a. auch die Zittauer Pflanzenschule betreut und Mitarbeiter des Statistischen Landesamtes ist, hat in unzähligen Vorträgen und durch eine grundlegende Beratungstätigkeit in der ganzen Lausitz wertvolle Pionierarbeit auf den einschlägigen Fachgebieten geleistet.

Verdunkelungsjünder ohne Lichtstrom

Das Chemnitzer Elterntum wurde angewiesen, bei Verdunkelungen gegen die Verdunkelungsvorschriften den Schulbigen unannehmlich den Lichtstrom für mindestens acht Tage zu entziehen. Die Kosten für diese Maßnahmen treffen den Schuldigen.

Eintopfgerichte für den dritten Opfertag

Der Leiter der Wirtschaftsprüfungskassen- und Verberbergungsgewerbe hat angeordnet, daß am Opfertag, dem 10. November, in der Zeit von 10 bis 17 Uhr in allen deutschen Gaststätten nur folgende Eintopfgerichte angeboten werden dürfen: 1. Brühkartoffeln mit Möhren und Fleischsauce, 2. Pichelsteiner Fleisch, 3. Gemüsegemischtes nach Wahl oder vegetarisch.

Bergbau tut not

Die Bezirksgruppe Steinkohlenbergbau Sachsen führte für die Lehrerschaft von Zwickau-Land und Zwickau-Stadt eine größere Vortragsveranstaltung durch, in deren Mittelpunkt das brennende Nachwuchsproblem im Bergbau stand. Es wurde den Erziehern über den Stand des Bergbaues und über die Stellung des Bergmannes eingehend Aufschluß gegeben. Nach den Einführungsworten von Bergdirektor Brieschneider sprach Bergarzt Dachselt vom Bergamt Zwickau über den Bergbau und den Bergmann von heute unter besonderer Berücksichtigung der sächsischen Verhältnisse. Er behandelte weiter die verbesserten Arbeitsverhältnisse und die soziale Lage des Bergmannes und wies auf die angeforderte Sozialreform im Bergbau nach dem Kriege hin. Im zweiten Vortrag ging Bertschens über den Bergbau hin. Im zweiten Vortrag ging Bertschens über den Bergbau hin. Im zweiten Vortrag ging Bertschens über den Bergbau hin.

Wehr und Waffen

Dem Kommandanten von Dresden, Generalmajor Wehner, ist am 1. November der Charakter als Generalleutnant verliehen worden. Generalleutnant Wehner ist geborener Dresdener und mit dem Standort Dresden besonders verbunden. Er war Kommandeur der Nachrichtenabteilung 4, später Kommandeur der Nachrichtenabteilung IV und ist seit 10. November 1938 Kommandant von Dresden.

Das älteste Artillerie-Regiment Deutschlands
 Im Dresdner Gewerbehause fand ein Kameradschaftsabend der Kriegerkameradschaft „Leichte Artillerie Dresden“ statt. Bei dieser Gelegenheit sprach ein Leutnant eines aktiven Artillerie-Regiments über die Geschichte des ehemaligen Feldartillerie-Regiments 12, das als ältestes deutsches Artillerie-Regiment seinen Sitz in Dresden hatte. Die Gründungsurkunde dieses Regiments datiert aus Dresden vom 26. Juni 1620. Kurfürst Johann Georg I. ernannte an diesem Tag den Ritter Johann Melchior von Schwalbach zum Obristen über die Artillerie und damit war das erste deutsche Regiment gegründet. In all den Jahrhunderten besetzte dieses Artillerie-Regiment viele Siege an seine Fahnen.

Die Tradition dieses ältesten Regiments übernahm eine Abteilung eines Artillerie-Regiments der jungen deutschen Wehrmacht.

Auch beim Brotkauf:
 Für dein Geld — das Hochwertigste! Deshalb Vollkornbrot

Dr. Goebbels empfing elbische Künstler

Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Reihe von bildenden Künstlern aus dem Elbisch, die auf Einladung des Reichspropagandaministeriums eine Reise durch Deutschland unternahmen. Die Künstler haben in Berlin, München und Nürnberg stärkste Eindrücke vom zeitgenössischen deutschen Kunstschaffen erhalten. Sie überreichten Dr. Goebbels eine Mappe, die künstlerische Arbeiten von jedem Reiseteilnehmer enthält.

Ein Akt slowakischer Dankbarkeit

Ehrenmal für gefallene deutsche Soldaten feierlich eingeweiht.
 Eine weihevoll Gedanktunde am nördlichsten Punkt der Slowakei, dem Grenzort Boblitz, der nach zwanzigjähriger Polenherrschaft im Vorjahre wieder der Slowakei zurückgegeben wurde, legte erneut Zeugnis von der slowakischen Achtung und Dankbarkeit gegenüber dem Heldentum des deutschen Soldaten ab. In den ersten Tagen des Polenfeldzuges waren in Boblitz deutsche Soldaten gefallen und auf dem dortigen Soldatenfriedhof begraben worden. Auf Anregung des slowakischen Propagandachefs Murgas hat die slowakische Regierung nunmehr über den Gräbern der deutschen Soldaten ein würdiges Ehrenmal errichtet, das jetzt feierlich eingeweiht wurde.

Trauerfeier in Belgrad

In den Gräbern deutscher Soldaten des Weltkrieges.
 Auf dem Soldatenfriedhof in Belgrad fand eine Trauerfeier für die gefallenen deutschen Helden aus dem Weltkrieg statt. Der Feier wohnten bei General der Heeren, die deutschen Attacheés der drei Botschaften, Vertreter der jugoslawischen Regierung, der Zivilbehörden und der militärischen Stellen, Vertreter der italienischen und der ungarischen Gesandtschaft, ein sehr zahlreiches Publikum und die Vertreter der deutschen Lokalamtstellen für die Rückgliederung der Deutschen aus Bessarabien. An den Gräbern der deutschen Soldaten wurden zahlreiche Kränze niedergelegt.

Amtlicher Teil

Öffentliche Erinnerung an die Steuerzahlung

- Es wird an die Zahlung folgender Steuern erinnert:
1. Der am 11. November 1940 fälligen Umsatzsteuer Vorauszahlungen,
 2. Der am 11. November 1940 fälligen Vermögenssteuerzahlungen,
 3. Des bis zum 20. November 1940 abzuhelfenden Kriegszuschlags zum Kleinhandelspreis für Herstellung von Bier, Zerkornen und Schaumwein (sogen. Steuerzahler),
 4. Der am 5. November 1940 fälligen sowie der bis zum 20. November 1940 zu entrichtenden Lohnsteuer einschließlich der Sozialausgleichsabgabe für polnische Arbeitnehmer, und Wehrsteuer und des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer,
 5. Der auf Grund der zugestellten Steuerbescheide im November 1940 fälligen Abschlußzahlungen auf Einkommensteuer, Kriegszuschlag zur Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1939,
 6. Der bis zum 11. und 20. November 1940 zu entrichtenden Beförderungsteuer,
 7. Des Steuerabzugs von Aufsichtsratsvergütungen und — bei beschränkt steuerpflichtigen Aufsichtsratsmitgliedern — des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer;
 8. Der Kapitalertragsteuer und des Kriegszuschlags zur Kapitalertragsteuer.
- Diese Steuerabzugsbeträge sind binnen einer Woche nach Zustehen der Vergütung oder des Kapitalertrags abzuhelfen.
- Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags zu erwarten. Die Schonfrist ist weggefallen.
- Kamenz, 4. November 1940. Finanzamt Kamenz.



NS-Frauenchaft und Deutsches Frauenwerk Pulsniz-Nord

Unser Gemeinschaftsabend findet am Donnerstag, 7. 11. 20 Uhr, im Bürgergarten statt. Für die Amtswalderinnen, Jellen-, Block- und Frauenchaftswalderinnen gibt es keine Entschuldigung.

Charlotte Behold, Frauenchaftsleiterin.

Fähnlein 16/178 Pulsniz

Der gesamte Jungzug II stellt am Mittwoch, 6. 11., im WDL I um 15.30 Uhr mit Vafelzeug, Sperrholz mitbringen! Wer keine hat, kommt so an der Volksschule Pulsniz M. G. Hauptstraße. Bringt auch eine Schürze mit.

Ferner stellen alle Führer zum Geländesportdienst um 16 Uhr an der Volksschule Pulsniz. Von 18 Uhr ist dann bei mir Führerdienst, ebenfalls für alle Führer. Für Jungzug I, III und IV fällt der Dienst aus. Ich erwarte von Jungzug II und auch der Führerschaft eine hundertprozentige Antrittsstärke. Der Fähnleinführer.

Hittler-Jugend 13/178 Dhorner

Die Scharen 1 und 2 stellen Mittwoch, 6. 11., 20 Uhr am Heim. Die Personalbogen sind ausgefüllt mitzubringen. Erscheinungen ist Pflicht. Der Führer der Scharen.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsverwaltung Pulsniz
 Abteilung für Berufsbildung und Betriebsführung
 Wir beginnen in Kürze mit dem Lehrgang: A 5 Doppelte Buchführung für Anfänger. Anmeldungen können noch abgegeben werden.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Lezte Meldungen

Italiener sehen ihren Vormarsch fort
 Rom. Die Agenzia Stefani von der albanisch-griechischen Front meldet, haben die italienischen Truppen auf allen Fronten ihren Vormarsch fortgesetzt. Die schiffliche Luftwaffe hat gegnerische Widerstandspositionen zertrümmert.

Flugzeugunglück in USA.
 New York. Wie aus dem Staate Utah gemeldet wird, ist dort ein Flugzeug mit 7 Fluggästen und 3 Mann Besatzung bei Centerville verunglückt. Sämtliche Insassen wurden getötet.

Tatsachen haben überzeugt

Schwedische Journalisten über eine Studienreise durch Deutschland.
 Nach Vorankündigungen hat jetzt die schwedische Presse mit großen Berichten über die Eindrücke der schwedischen Journalisten eingeleitet, die diese auf einer Studienreise durch Deutschland und das besetzte Frankreich und Belgien auf Einladung des Auswärtigen Amtes machen durften. Die Berichte werden in großer Aufmerksamkeit auf der ersten Seite gebracht und illustriert.

Das Organ der größten schwedischen Regierungspartei „Social-Demokraten“ bringt auf der ersten Seite ein Bild des Reichspropagandaminister Dr. Goebbels. Der Berichterstatter zeigt sich sichtlich stark beeindruckt durch die Persönlichkeit und den Inhalt der vom schwedischen Blatt wiedergegebenen Ausführungen von Dr. Goebbels: „Wir haben nur Schrammen, England blutet schon aus geöffneten Wunden“, die er durch eigene Feststellungen unterstreicht. Wörtlich erklärt er: „Was ich in Berlin und während der ganzen Fahrt erlebt habe, gibt mir keinen Grund dazu, die Richtigkeit der Angaben von Dr. Goebbels anzuzweifeln, im Gegenteil.“ „Stockholms Tidningen“ gibt eine Beschreibung des Lebens in Paris. Dabei wird die Ordnung in Frankreich und die gegenseitige Höflichkeit, die zwischen Deutschen und Franzosen herrscht, anerkannt.

Schützenfrauen

Donnerstag, den 7. November, abends 8 Uhr
 „Stadt Dresden“

Bandagen aller Art

wie: Leibbinden, Bruchbänder, Gummistümpfe, Fußgelenkstützen, Kniekappen, Senk und Spreizfuß-Bandagen, Krampfadernbinden, elastische Binden u. s. w. bekommen Sie in der

Fach-Drogerie M. Jentsch, Lieferant sämtlicher Krankenkassen
 Fachmännische und gewissenhafte Damen- und Herren-Bedienung

Bitte Anzeigen-Manuskripte deutlich schreiben!
 Sie vermeiden damit im eigenen Interesse Irrtümer

Waldschlößchen

Morgen sowie jeden Mittwoch
 Kaffee und Plinsen
 Es laden ergebenst ein
 Rudolf Rataj und Frau

Frische Schollen

eingetroffen bei
 Dskar Führlich, Ruf 543

Leset eure Heimat-Zeitung!

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

Verstorben:
 Großröhrsdorf: Oberpostkassner a. D. Ernst Reinhard Seibt, Schneidermeister i. R. Daniel Struggalla.
 Kamenz: Rentner Alwin Lode. — Frau Elisabeth Schierack geb. Koreng. — Soldat Karl Waad.
 Elstra: Paul Schreiber.
 Radeberg: Frau Elisabeth verw. Schreiber geb. Weisler. — Ludwig Albert Weise.
 Friedrichstal b. Radeberg: Lolita Rahmann geb. Müller-Steffens.

Für die liebevolle Anteilnahme in Wort und Schrift, für die reichen Blumenspenden und das ehrenvolle Geleit beim Heimzuge unserer lieben Mutter

Frau Lind verw. Wehner

geb. Haase,

sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in dein kühles Grab nach.

In stiller Trauer
 Ohorn, 5. 11. 40. Familie Kurt Wehner

Verrat am Griechenvolk

Die Londoner „Times“ veröffentlicht einen Brief des Lord Reynold, der in beredten Worten die britisch-griechische Freundschaft feiert und auf Grund seiner 15jährigen Kenntnis der Griechen versichern zu können glaubt, daß die griechische Ergebenheit gegenüber England allgemein sei und durch nichts erschüttert werden könne. Hier war, wie so oft, wohl auch diesmal der Wunsch der Vater des Gedankens. Denn tatsächlich macht sich in Griechenland bereits eine unberechenbare Mißstimmung gegen England bemerkbar. Im Vertrauen auf das englische Hilfeversprechen sind die Griechen bereits wenige Tage nach Ausbruch der Feindseligkeiten in eine verhängnisvolle Lage geraten. In Athen politischen Kreisen ist man über das bisher völlige Ausbleiben einer durch die Garantie Englands pflichtmäßig gewordenen britischen Hilfe recht beunruhigt. Die von England zugefügten Kampfpanzer haben Griechenland nicht mehr rechtzeitig erreicht. Auch die angebotenen englischen Flakbatterien sind noch nicht an Ort und Stelle angelangt. Offenbar beschränkt sich die englische Hilfe ausschließlich auf die Entsendung von Flugzeugen, von denen einige im Bezirk von Janina, also im südlichen Epirus, wo die Italiener am weitesten vorgebrungen sind, festgesetzt worden sind. Aber diese Hilfe hat sich als wertlos erwiesen, denn die Aktion der Italiener geht hier planmäßig voran. Die Auffassung des griechischen Generalstabs, daß die ersten Widerstandskämpfer etwa zwei bis drei Wochen hätten halten sollen; bis die englische Verstärkung hätte wirksam werden können, hat sich als irrig erwiesen. Zudem sind die Verbindungen zwischen Athen und Saloniki sowie die Eisenbahn vom Peloponnes nach Athen durch italienische Bomber gestört worden, so daß die Griechen schon jetzt in eine höchst kritische Lage geraten sind. Vergeblich schauen die Griechen nach der englischen Hilfe aus, vergeblich warten sie darauf, daß die britischen Flugzeuge sich erfüllen, daß die Türkei und Jugoslawien als Verbündete dem griechischen Volk zu Hilfe kommen würden. Nichts von alledem geschieht, und mit Schrecken müssen die Griechen erkennen, daß sie wie vor dem viele andere englische Hilfsvölker von der britischen Garantiemacht und der in ihrem Solde stehenden griechischen Regierung Metaxas verraten worden sind.

Für heldenhaften Einsatz

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz für Kapitänleutnant Kretschmer.

D.N.B. Berlin, 4. November.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Kapitänleutnant Kretschmer aus Anlaß der Versenkung von 200 000 T. feindlichen Handelsschiffsraums das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich der Versenkung von 200 000 T. feindlichen Handelsschiffsraums als sechsstem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ Adolf Hitler.

Wechsel im britischen Armeeluftstab

Wie der britische Luftfahrtminister einer Agenturmeldung aus London zufolge befristet, ist Luftmarschall Sir Wilfrid Freeman zum stellvertretenden Chef des Armeeluftstabs ernannt worden. Er löst damit Luftmarschall Sir Richard Peirse ab, der erst kürzlich auf diesen Posten berufen worden ist.

Diese erneute Abberufung läßt nicht gerade darauf schließen, daß Churchill mit den Leistungen der Royal Air Force zufrieden ist. Das hindert ihn aber andererseits nicht daran, die „Sechsbaten“ der britischen Luftwaffe, die sich vor allem in der Bombardierung friedlicher Wohnviertel und Krankenhäuser kundtun, vor der britischen Öffentlichkeit zu feiern.

Kunst und Kultur Dem Graphiker Otto Fischer

Fischer war es, der die graphischen Künste, den Kupferstich wie den Holzschnitt auf eine nicht wieder und nur in Deutschland erreichte Höhe führte. Cranach und Holbein haben den Holzschnitt gepflegt, Rubens und Rembrandt gewannen der Kupferplatte höchste Reize ab. Godwinet's Künste ist im 18. Jahrhundert ein weiterer Markstein ihrer Anwendung. Aber dann dient die Graphik, wie Ludw. Richter's Schaffen zeigt, fast ausschließlich der Verwirklichung, bis Menzel und Kretschmer in der Mitte des vorigen Jahrhunderts dem Holzschnitt und wenig später Klinger dem Kupferstich wieder zur Blüte verhelfen. Inzwischen ist nach Senefelders' Erfindung der Lithographie (1797) auch der Stein zu einem künstlerischen Ausdrucksmittel von hervorragender Bedeutung geworden. In diese neue Blütezeit der Graphik wächst der am 2. Juli 1870 zu Leipzig geborene, jetzt in Dresden lebende Otto Fischer; heute ist der nun 70jährige, einer der wenigen, die diese Kunst noch mit erstem Wollen und erfolgreich pflegen. Der jüngere Preller, Dehne und Dell waren an der Dresdner Akademie seine Lehrer. Und die dekorative Kunst, die ihn 1896 durch ein für die Plakatkunst wegweisendes Blatt „Alte Stadt“ zur Ausgestaltung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes bekannt macht, klingt an, wenn er in der Frühzeit stilisiert. Seine Blätter sind von einem seltenen Blick für das Wesentliche getragen, von einer Heraushebung der künstlerischen Werte, die er in Landschaft und Stadtbild mit sicherem Auge sehen und mit der ungeheuren Vielfalt seiner künstlerischen Mittel zum Ausdruck gebracht hat. Gleichen Charakters ist auch sein späteres Werk, in dem er sich von der Stillierung löst. Die Graphik ist wirklich seine Welt. Das ist deutlich spürbar in der Gedächtnisausstellung, die das Staatliche Kupferstichkabinett ihm jetzt widmet. Und es bestätigt sich in der 2. Herbstausstellung des Sächsischen Kunstvereins, wo er auch als Maler vertreten ist, als ein Maler, der sich nicht zuletzt in seinen schon früher geschätzten Aquarellen, von heißem künstlerischem Bemühen leiten läßt. Selmut Luener.

Gedenkmünze auf den 25. Juni 1940

Die Gedenkmünze auf den großen Sieg in Frankreich und die Einnahme von Paris hat bei unseren Soldaten und auch bei Sammlern so große Anerkennung gefunden, daß der Wunsch nach einer Gedenkmünze auf den Waffenstillstand mit Frankreich sehr bald laut wurde. Die Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen hat jetzt eine Gedenkmünze auf den 25. Juni 1940 herausgegeben. Die Münze trägt auf der einen Seite mit den Wagn von Compiegne das historische Datum des Eintritts der Waffenruhe; 1.35 Uhr mit den Worten: „Das Rachedikt von 1918 ist gelöst“. Die andere Seite zeigt das eichenlaubumrannte Falkenkreuz und den Ausspruch des Führers: „Der uns aufgezwungene Krieg muß zum allereinsten Sieg der deutschen Geschichte werden“. Besonders die Münze aus braunem Böttgersteinzeug mit ihrer sparsamen Silberbemalung ist von eindrucksvoller Wirkung.

U-Boot versenkt zwei Hilfskreuzer

Kapitänleutnant Kretschmer erreichte 217198 BRT. — Erfolgreiche Angriffe der Luftwaffe trotz ungünstigen Wetters. — Flugplatzanlagen in Flammen. — Bombentreffer auf 19000-BRT-Dampfer.

D.N.B. Berlin, 4. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das unter Führung von Kapitänleutnant Kretschmer stehende Unterseeboot hat die beiden britischen Hilfskreuzer „Laurentic“ von 18 724 BRT. und „Patroclus“ von 11 314 BRT. sowie das bewaffnete britische Handelsschiff „Casanare“ von 5376 BRT. versenkt. Mit diesem Erfolg hat Kapitänleutnant Kretschmer ein Gesamtversenkungsergebnis von 217 198 BRT. erzielt und somit als zweiter Unterseebootkommandant mehr als 200 000 BRT. vernichtet.

Das ungünstige Wetter hat die Luftwaffe nicht gehindert, ihre Angriffe auf London und andere kriegswichtige Ziele in England und Schottland, wenn auch in geringerem Ausmaße, fortzusetzen. In kühnem Tiefanflug griffen Kampfflugzeuge einen Verschiebebahnhof in Nord-London an und trafen Bahngelände und Verkehrsanlagen. Beim Abflug brachten sie mehrere Flakgeschütze durch Maschinengewehrfeuer zum Schweigen.

Angriffe auf britische Flugplätze hatten auch gestern Erfolg. In Strathshall stießen die Flugplatzanlagen in Flammen, in Wattisham wurden Hallen und Flugzeuge zerstört. Weitere Flugplätze und kriegswichtige Industrieanlagen, vor allem in Schottland, wurden erfolgreich bombardiert.

Bei Irland und an der schottischen Ostküste griffen Kampfflugzeuge einzelne Schiffe und Geleitzüge an. Ein Handelsschiff von 19 000 BRT. erhielt einen schweren Treffer. Bei Kinnaird-Head wurden ein Zerstörer, ein Wachboot, ein großer Handelsdampfer sowie ein Frachter schwer getroffen.

Britische Flugzeuge unternahmen nur vereinzelt Einsätze nach Holland und Norddeutschland. In Holland wurden zwei Häuser zerstört, zwei Personen getötet und zwei verletzt. In Deutschland fielen nur an drei Stellen Bomben, die keinerlei Schäden anrichteten.

Der Feind verlor gestern drei Flugzeuge. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Die Besatzungen einer Kampfgruppe unter Führung ihres Kommandeurs Hauptmann Storp zeichneten sich durch erfolgreich geführte Angriffe gegen britische Flugplätze und kriegswichtige Ziele in London aus.

Vormarsch im Epirus

Italienische Luftwaffe bombardiert die feindlichen Stellungen. — Fünf griechische Flugzeuge über Saloniki abgeschossen.

D.N.B. Rom, 4. November. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Epirus-Abschnitt geht die Aktion unserer Verbände jenseits der Stellungen von Kalibaki weiter.

Unsere Luftwaffe hat an den Operationen zu Lande mitgewirkt, wobei die feindlichen Stellungen in der Umgebung des Corciano dicht mit Bomben belegt wurden. Ferner wurden die Bombardierungen von Saloniki, der Zitadelle von Korfu, des Forts Navarino

und des Gebrüderzuges nordöstlich von Janina entlang der Fahrstraße Janina-Kalibaki wiederholt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

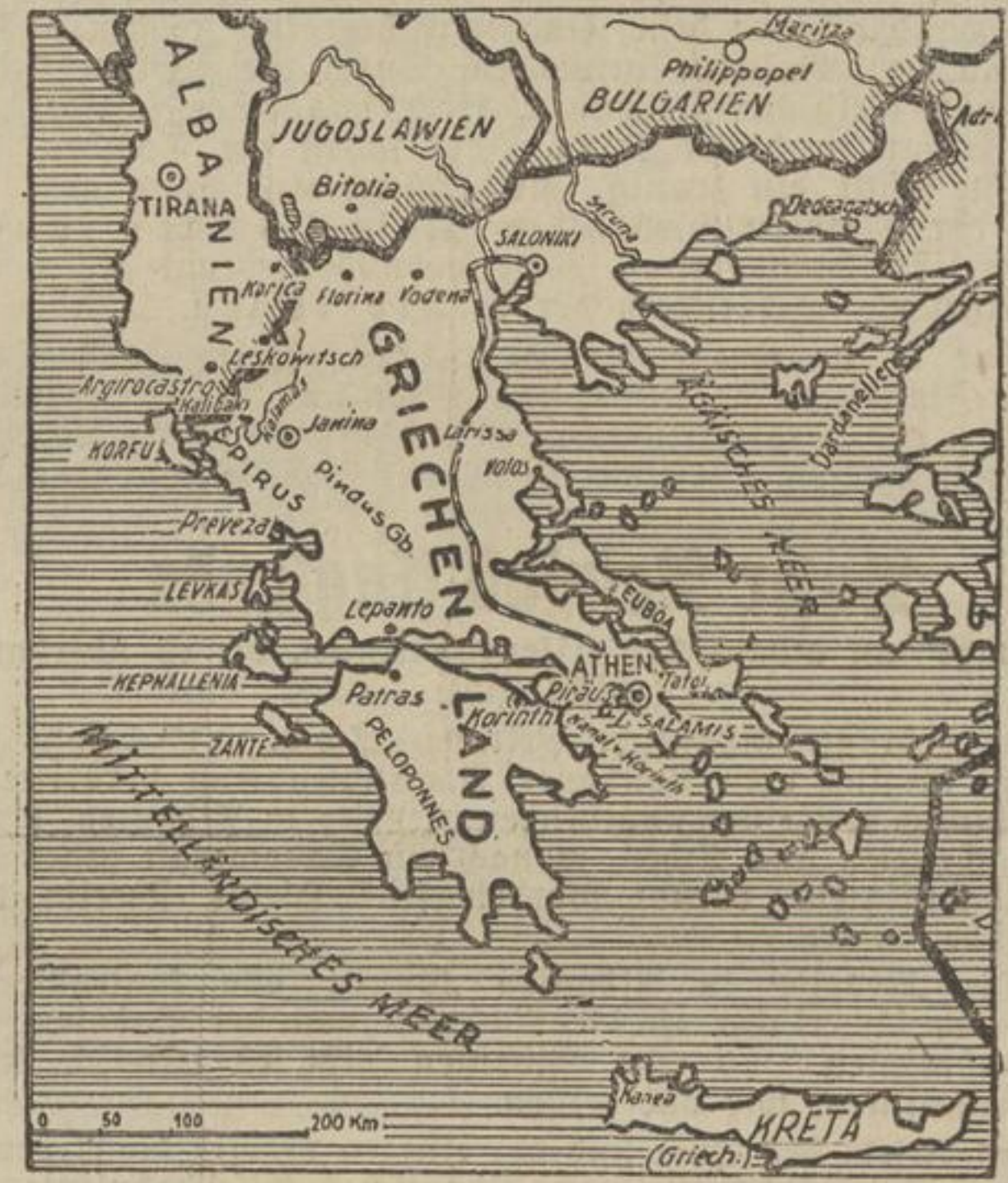
Während des Luftkampfes, der sich, wie im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldet, über Saloniki abspielte, wurden außer dem Flugzeug, das als wahrscheinlich abgeschossen verzeichnet wurde, weitere fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Eines unserer Wasser-Erkundungsflugzeuge griff ein zweimotoriges feindliches Flugzeug vom Typ Blenheim an, das mehrmals getroffen wurde und mit schweren Schäden an Bord abdrehen mußte.

In Nordafrika vertrieb eine Kolonne unserer schnellen Trupps feindliche Panzerwagen. Feindliche Flugzeuge griffen kleinere Verbände bei Garu-ul-Greid (nordöstlich von Giarabub) an. Es wurden zwei Tote und einige Verletzte gezählt.

In Ostafrika wurden feindliche Angriffe gegen unsere Kräfte, die das Bergmassiv Sciusceib (Kassala) besetzt halten, mit leichten Verlusten auf unserer Seite zurückgeschlagen. Einige Gefangene blieben in unserer Hand. Im Roten Meer bombardierte unsere Luftwaffe einen Dampfer, der von einem Kreuzer geleitet wurde, sowie die Hafenanlagen der Stadt Berim. Feindliche Flugzeuge bombardierten Assab, wo es drei Tote und einige Verwundete gab und leichter Sachschaden an Wohnhäusern entstand.

Während der vergangenen Nacht versuchten feindliche Flugzeuge Neapel anzugreifen. Von starkem Sperrfeuer abgehalten, mußten sie ihre Bomben auf freies Gelände abwerfen. Ein Toter und drei Verwundete werden gemeldet.



Übersichtskarte zu den Kämpfen in Griechenland. Eigen-Deutscher Waternverlag (M).

Keine Atempause für England

Die „Bundesgenossen“ Sturm u. Nebel versagen — Die englische Öffentlichkeit immer beunruhigter

Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht hervorhebt, wurden ungeachtet der ungünstigen Wetterlage, die insbesondere bei Nacht die Anflüge und Angriffe durch Sturm, starke Böen und Regendauer zum Teil auch infolge tiefliegender Wolken sowie durch Vereisung außerordentlich erschwerter, die deutschen Vergeltungsangriffe gegen die britische Insel ohne die von Churchill schon so oft erhoffte und in Aussicht gestellte Atempause fortgesetzt. Das gilt nicht nur für die Angriffe vom letzten Sonnabend, sondern auch für die von der Nacht zum Sonntag und der Nacht vom Sonntag zum Montag. Daraus geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß auch die von Churchill als „Bundesgenossen“ aufgerufenen „Generale Sturm, Nebel und Schlechtwetter“ versagen haben.

Auch der Londoner Nachrichtendienst muß mit der bereits üblichen lakonischen Kürze immerhin zugeben, daß auch am Sonntag deutsche Flugzeuge über Südengland erschienen und über London Bomben abwarfen. Nähere Angaben über die betroffenen Gebiete Englands fehlten natürlich wieder, und natürlich ist auch diesmal wieder der Schaden „kein erster“. Nur eine „kleine Anzahl von Verlusten“ sei verursacht worden. Noch verschleierte sind weitere englische Meldungen über die deutschen Angriffe in der Nacht zum Dienstag. Die englische Reuters-Agentur weiß nur zu melden, daß „einige Distrikte der südlichen Hälfte des Landes“ angegriffen wurden. Die Agentur bezieht sich dabei ausdrücklich auf die Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums.

Über die deutschen Angriffe in der Nacht zum Sonntag sind inzwischen aber weitere Einzelheiten bekannt geworden, wonach in den Abendstunden des Sonnabends über die Südküste Englands deutsche Bombenmaschinen Wellen auf Wellen einfliegen mit Kurs auf London. Bereits mehrere Stunden vor Mitternacht hatte die britische Hauptstadt Luftalarm, und unmittelbar nach diesem wurden schon die ersten Bomben abgeworfen. Im Mittelpunkt eines Luftangriffes stand besonders auch der Hyde Park, der seit Kriegsausbruch mehrere Truppenlager und zahlreiche Flakbatterien beherbergt. Schwer beschädigt wurde hierbei der im Hyde Park liegende Kensingtonpalast, in dem gleichfalls Truppen untergebracht sind.

Der Londoner Berichterstatter vom Madrider „A.B.C.“ schildert die Zerstörungen in Englands Hauptstadt und schreibt, jetzt werde es schon zur Gewohnheit, daß das Haus, in dem man sich gerade aufhalte, im nächsten Augenblick in einen Trümmerhaufen verwandelt werde, oder daß man es am nächsten Tage nur noch als rauchendes Gerippe wiedersehe. Die ständige Gefahr ertöte alle edlen Instinkte, so daß es immer häufiger geschehe, daß Mütter aus Selbsterhaltungstrieb einfach ihre Kinder im Stich ließen. Solche Fälle kämen

täglich vor, wie Vertreter des englischen Kinderschutzes erklären.

In USA keine Illusionen über Englands Lage

In hohen militärischen und diplomatischen Kreisen Washingtons ist man über das Schicksal Englands und über die strategische Richtung, die der Krieg nimmt, sehr besorgt, schreibt der „N.Y. Times“-Berichterstatter von Wiegand im „Journal American“. Großbritanniens Lage werde immer ungünstiger. In den genannten Kreisen sehe man keine Aussicht auf eine baldige Besserung der englischen Lage. England stehe allein und Deutschland beherrsche den europäischen Kontinent und besitze auch weiterhin die Initiative. Außer Luftangriffen könne England nichts unternehmen, so daß — zur Zeit jedenfalls — keine Möglichkeit eines militärischen Sieges für England bestehe.

Daß auch die Engländer selbst immer unsicherer werden, geht daraus hervor, daß schon wieder ein Personalwechsel in einem leitenden Posten der Luftwaffe vorgenommen worden ist. Wie der Londoner „Globe“ meldet, wurde Luftmarschall Sir Wilfrid Freeman zum Vizechef des Luftstabs an Stelle von Sir Richard Peirse ernannt.

Die Sorge um die Handels-tonnage

Vor allem machen die schweren Verluste an Handels-tonnage den Engländern Sorge. Die für Großbritannien schicksalhaften Wirkungen der deutschen Blockade und der erfolgreichen deutschen Seefriedführung zeigt folgende Feststellung des Londoner Korrespondenten von „Evenska Dagbladet“: „Bisher haben die Verluste noch keine gefährliche Höhe erreicht; aber die Ziffern der versenkten Tonnage während der Woche vom 14. bis zum 21. Oktober betragen nahezu 200 000 Tonnen. Das ist ein Faktor, der geeignet ist, Unruhe zu erregen, wenn er längere Zeit andauern sollte. Die „Yorkshire Post“ schreibt, die Intensivierung des Minenkrieges könne teilweise die Versenkungsziffern erklären. Diese Verluste seien beunruhigend, wenn es so weitergehen sollte. Radikale Gegenmaßnahmen seien dringend notwendig.“

Schweres Bootsunglück bei Kopenhagen

Auf dem Furefjord bei Kopenhagen hat sich ein schweres Bootsunglück zugetragen, bei dem sieben junge Leute im Alter von 16 bis 19 Jahren umgekommen sind. Die vier jungen Männer und drei Mädchen hatten ungeachtet eines schweren Sturmes eine Fahrt über den Furefjord in Kanus unternommen, die am Abend leer am Ostufer antrieben. Der Umfang des Unglücks wurde erst klar, als sich die Eltern der Vermissten bei der Polizei meldeten.



Angriff auf Coventry

Bomben auf Englands Flugzeugwerke.

Von Kriegsberichterstatter Hermann Lindt.

2. November. (P.M.) Die ersten Staffeln sind schon unterwegs. Wir fliegen in der letzten Reihe. Coventry! — das war in der guten alten Zeit britischer Welt Herrschaft die Heimat der englischen Kunstseidenindustrie. Heute aber stehen inmitten der Wohnviertel der Stadt mit 200.000 Einwohnern die Fabriken der feindlichen Flugzeugindustrie. Auf ihre Produkte wartet mit verständlichem Drängen die Royal Air Force auf Motoren, Zubehör und Instrumente aller Art. Wir kennen die Standorte der kriegswichtigen Rüstungswerke und werden in dieser Nacht sie wieder einmal treffen, werden eine neue Wresche schlagen in Albions Verteidigungsfront.

Schwarze, diesige Nacht. Start. Brände, Flakfeuer, eilige Räte in der Maschine, Landung! Für die Männer unseres Kampferverbandes allerdings ist es zur Selbstverständlichkeit geworden: Nachts fliegen, am Tage schlafen. Das ist ihr Leben. Sie haben Tausende von Feindflugkilometern hinter sich. Nur wenn manchmal eine Maschine nicht zurückkehrt, den Gefahren der Nacht zum Opfer fällt, dann wird ihnen für wenige Stunden ihr eigener ununterbrochener Einsatz bewußt. Sonst ist es einfach harter, gewohnter Dienst. Auf Meter und Minute genau trifft jede Nacht der Angriff das feindliche Ziel, — das ist der Ruhm und die unvergleichliche Leistung unserer schweren Kampferverbände in dieser Phase des Krieges.

Es ist keine Kleinigkeit, die mit Bomben schwer beladene Maschine gut hoch zu bringen. Hauptmann Sch., unser Flugzeugführer, macht daraus ein kleines Kunstwerk: eine kurze, rasende Fahrt, und dann hebt sich unser Vogel unmerklich vom Rollfeld des Einsatzhafens in Nordfrankreich ab. Noch mit etwas Sicht geht es aufs Meer hinaus.

Wir haben die englische Küste überflogen. Hier und dort sehen wir den Widerschein der Brände über den Wolken. Ein paar aufgeregte Scheinwerfer, sonst nichts. Da plötzlich stehen vor uns kleine helle Flammen —

Die englische Flak schießt Sperre.

Das sieht aus, als ob in einem dunklen Raum 12 oder 14 Streichhölzer in einer Reihe entzündet werden. Manchmal spüren wir an den leichten Erschütterungen unserer Maschine die Lage der Geschosse. Stur fliegen wir durch die Sperre, und niemand denkt daran, daß es uns erwischen könnte. — Erst winzig klein, dann nach allen Seiten größer werdend, erscheint vor uns der Widerschein von Coventry. Der Beobachter liegt gebeugt über dem Abwurfsgerät, mit der linken Hand gibt er dem Flugzeugführer die Zeichen. Es ist heller in der Maschine geworden. Durch die Wolken bringt das matte Gelb der Flammen. Aber das Auge scheidet aus beim Einsatz in dieser Nacht. Jetzt fallen die Bomben. Die Maschine rückt ein wenig und springt erleichtert auf; der Klang der Motoren wird heller. „Alle Bomben raus!“ sagt der Beobachter kurz. Weit vornübergebeugt sehen wir den blitzenden Widerschein der Explosionen.

Eine leichte Kurve bringt uns auf Heimatkurs. Dann wieder Flakfeuer, die Küste, das Meer und die einzigartigen Konturen der nordfranzösischen Landschaft. Glückliche Landung und dann schlafen, ausruhen zu neuen Angriffen auf England

Böler Reinfall Englands

„Sabotage“ an albanischen Eisenbahnliesen, die es überhaupt nicht gibt.

Die bekannte albanische Zeitung „Tomori“ befaßt sich mit der kürzlich vom Londoner Nachrichtendienst verbreiteten Behauptung von einer angeblichen Revolte in Albanien, sowie mit Nachrichten aus Athen, wonach ein Sabotageakt gegen die „Eisenbahnliesen“ verübt worden sei. Hierzu schreibt das albanische Blatt:

„Die Revolte in Albanien können alle kontrollieren. Aber noch lächerlicher ist die Nachricht von der Sabotage an Eisenbahnliesen. ... In Albanien gibt es nämlich keine Eisenbahnliesen, wie alle wissen.“

Auf Befehl des Duce sind vor einigen Wochen die Arbeiten an dem ersten Abschnitt einer albanischen Eisenbahnlinie begonnen worden, die Durazzo mit Elbassan verbinden wird.“

Das Blatt betont zum Schluß, daß derartige Meldungen über Albanien aus englisch-griechischer Quelle die Albaner höchstens hätten belustigen können.

Gegen das britische Joch

Auflehnung der gesamten arabischen Welt.

Anlässlich der Beerdigung des Kamadan hat der Vizekönig von Arabien, Herzog von Aosta, die arabischen Notabeln empfangen und dabei in einer kurzen Ansprache darauf hingewiesen, daß heute die gesamte arabische Welt sich gegen das britische Joch auflehne und daß die mohammedanische Bevölkerung des Imperiums durch das freiwillig vergossene Blut ihre vollkommene Hingabe an die italienische Regierung bekundet und damit bewiesen habe, mit ihrem ganzen Glauben und allen ihren Kräften am derzeitigen Krieg teilzunehmen.

Abschließend erinnerte der Vizekönig an die Eroberung Britisch-Somalilands und an den Sieg, der die italienische Fahne bis nach Kaffala gebracht habe und betonte den eisernen Entschluß, bis zum Endsieg weiterzumarschieren. Der Empfang schloß mit einer Kundgebung für den König und Kaiser und den Duce.

Britischer Konteradmiral vermißt

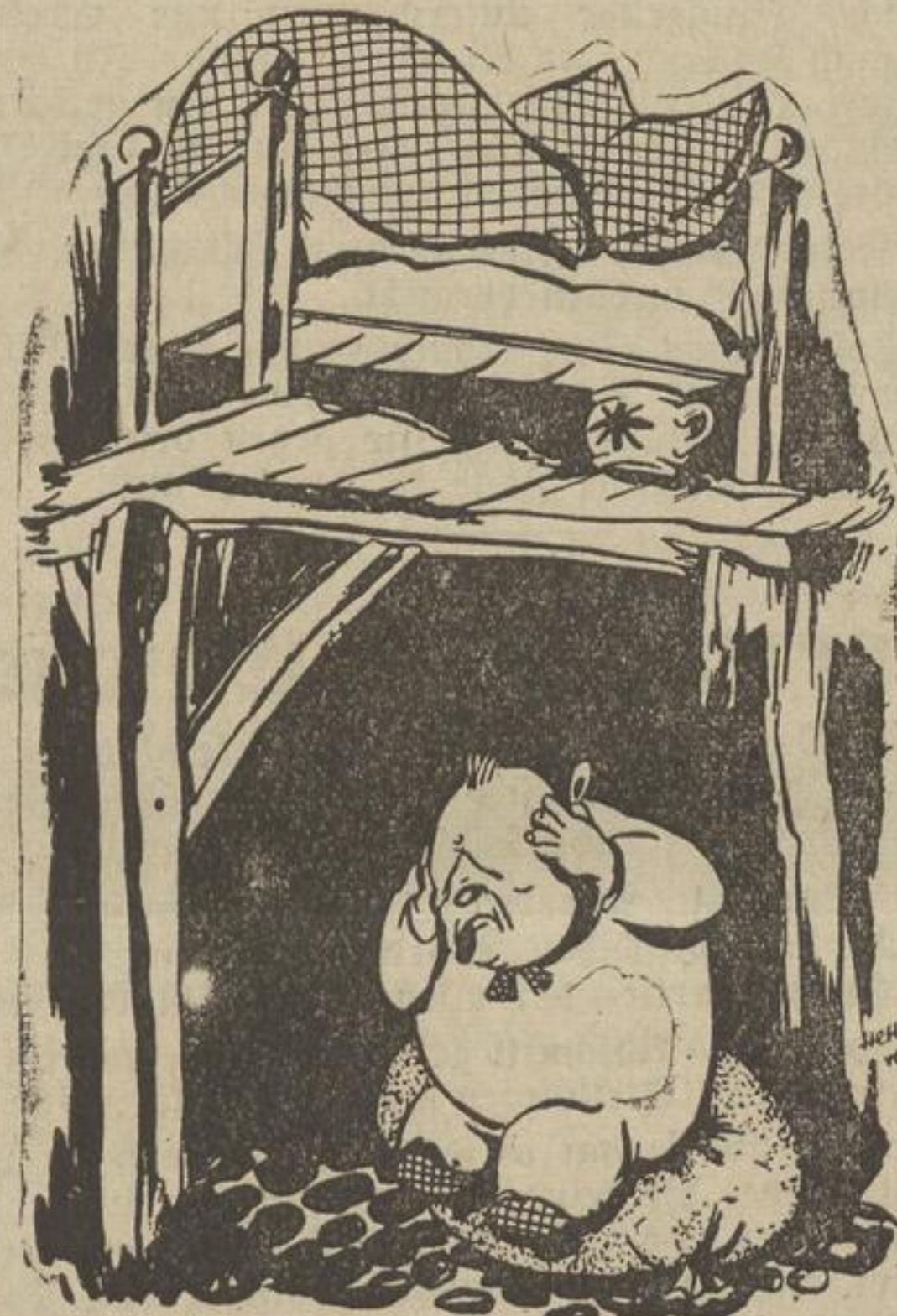
Schwere englische Verluste bei dem italienischen Angriff auf Kreuzer „Liverpool“.

Einer Meldung der Agentur Associated Press aus London zufolge gab die britische Admiralität bekannt, daß der Konteradmiral MacKinnon vermißt werde. Auf welchem Kriegsschiff der hohe britische Marineoffizier das Kommando führte, wird beziehungsweise verschwiegen.

Ferner hat die britische Admiralität nach der gleichen Quelle mitgeteilt, daß bei dem italienischen Luftangriff auf den englischen Kreuzer „Liverpool“ vor zwei Wochen im Mittelmeer drei Offiziere und 27 Mann getötet und 33 verwundet worden seien.

Die britische Admiralität bedauert...

Die britische Admiralität gibt wieder einmal den Verlust von einigen kleinen Schiffen bekannt. Sie „bedauert, mitteilen zu müssen“, daß die Vorkostenboote „Hidorn“ und „Lord Inchaape“ durch feindliche Minen verlorengegangen seien. Ansehend sind die Besatzungen beider Kriegsschiffe ums Leben gekommen.



Wohlbild-Höcker (M). Nur das Bett hat in London noch Ruhe.

Merlei Neuigkeiten

Zwei rumänische Legionärinnen als Leichen im Gebirge aufgefunden. Im Juni d. J., als die Verfolgungen der Mitglieder der Eisernen Garde einen Höhepunkt erreicht hatten, flüchteten zwei Legionärinnen, Töchter angesehener Familien aus Kronstadt, in das Hochgebirge, um sich den Verfolgern zu entziehen. Ihre Familien hörten jedoch bald, daß die Polizei die Suche auch auf das Hochgebirge ausgedehnt hatte. Nunmehr fand ein Jäger zufällig im Hochgebirge über Sinaia die Leichen der beiden Mädchen, die von der Polizei erschossen worden sind.

Ueberschwemmungen im Flußgebiet der Save. Die Save und ihre Nebenflüsse sind in Kroatien auf weite Strecken über die Ufer getreten. In der Gegend von Karlobag (Karlobac) mußten mehrere von der Kulpa überschwemmte Dörfer geräumt werden.

Kranzniederlegung auf deutschen Soldatengräbern in Oberitalien. Die deutsche Abordnung zur Ehrung der Soldatengräber aus dem Weltkrieg setzte ihre Fahrt nach den Schlachtfeldern von Asiago fort. Der Präsekt der Stadt versprach, das Projekt eines Denkmals, das das Deutsche Reich in Asiago zum Andenken an die dort ruhenden 40.000 deutschen Gefallenen zu errichten gedenkt, mit allen Kräften zu fördern. Die Abordnung besuchte dann das Weinhaus der italienischen Gefallenen auf dem Colle Latini und die verschiedenen deutschen Kriegerfriedhöfe in der Gegend. Ueberall wurden Kränze und Blumen auf die Gräber niedergelegt.

Die Jubiläumsfeier in Brasilien. In ganz Brasilien werden in dieser Woche aus Anlaß der Machtübernahme durch Präsident Vargas am 3. November vor 10 Jahren und der Schaffung des neuen autoritären Staates am 10. November vor drei Jahren große nationale Feierlichkeiten abgehalten. In Rio begannen die Feierlichkeiten mit einer großen Feldmesse. Der Gipfel der Feier wird am 9. November eine Kundgebung in der Hauptstadt sein.

Schwerer Sturm verwüßt Guam. Die Associated Press aus Manila meldet, wurde die in amerikanischem Besitz befindliche Pazifikinsel Guam von einem heftigen Sturm heimgesucht, der stellenweise eine Stundengeschwindigkeit von 125 Meilen erreichte. Fast alle Häuser der amerikanischen Marinebasis seien vom Sturm entsetzt worden. Wie die Pan American Airway meldet, sei ihre Rundfunkstation auf Guam zerstört worden.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Diebstahl im Luftschuttkeller — Drei Jahre Zuchthaus. Zum ersten Male war vor einem deutschen Gericht ein Diebstahl in einem Luftschuttkeller Gegenstand einer Verhandlung. Dieser Diebstahl fiel selbstverständlich unter die erschwerenden Umstände der Volkschadlingsverordnung. Er hebt sich aber noch besonders aus diesen Strafaten heraus und stellt einen besonderen Fall dar. Die Brunnhilde Dahms aus Landsberg bei Halle hatte in einer Nacht nach Beendigung des Alieeralarms in dem Luftschuttkeller des von ihr bewohnten Hauses die Handtasche einer 73jährigen Hausbewohnerin, die wertvolle Papiere und Bargeld in Höhe von 75 M. enthielt, gestohlen. Die Angeklagte, die zuerst ihre Straftat bestritten und zu leugnen versucht hatte, wurde wegen Verbrechen nach § 2 der Volkschadlingsverordnung zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Untersuchungsakten wurden im Hinblick auf die Schwere der Tat nicht in Anrechnung gebracht.

Milchpanscher werden bestraft

Vor dem Amtsgericht Leipzig standen zwei Fälle wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz zur Verhandlung. Im ersten Fall war ein Milchhändler beschuldigt, Vollmilch durch Zusatz von Magermilch gestreckt und als vollwertig verkauft zu haben. Die Strafe lautete auf sechs Wochen Gefängnis. Im anderen Fall hatte der Melder eines Gutes aus der Umgebung von Leipzig die abzuliefernde Milch durch Zusatz von 20 Liter Wasser verfälscht. Der Angeklagte wurde vom medizinischen Sachverständigen für geistig minderwertig und erheblich vermindert zurechnungsfähig erklärt, so daß ihm § 51 Abs. 2 zuzubilligen sei. Auf Grund dieser Feststellung lautete das Urteil des bisher noch Unbescholtenen auf 30 Mark Geldstrafe.



ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAG (9. Fortsetzung.)

„Mein Gott, täusche ich mich wirklich nicht? Peter Stoll in Lebensgröße?“

„Vore!“ rief der Ueberrumpelte, nachdem er sich von feiner Verblüffung erholt hatte. Aber zugleich verbesserte er sich. „Entschuldigen Sie, Fräulein Jasper, Sie sind ja jetzt eine große Dame geworden.“

„Sag doch den Unfuss, Peter! Oder wünscht der Herr mit „Herr Stoll“ angeprochen zu werden?“

„Ich lege keinen entscheidenden Wert darauf; aber nun sage mir um alles in der Welt, wie du nach Berlin kommst. Du wohnst doch nicht etwa hier?“

„Der Himmel bewahre mich davor! Es genügt mir, wenn ich ab und zu mal eine kleine Spritztour hierher unternehme, um ein bißchen Eindrücke zu sammeln.“

Vore Jasper hatte unterdessen langsam den Gehsteig überquert und stand nun vor einem nicht übermäßig großen, aber recht schnittigen Wagen, dessen hellgrauer Lackanstrich einer gewissen Vornehmheit nicht entbehrte.

Sie weidete sich mit offensichtlicher Freude an Stolls Ueberraschung. „Da staunst du, was? Wir haben es zu etwas gebracht!“

„Donnerwetter!“ murmelte Peter. In seiner Erinnerung erstanden die Bilder der Kinderzeit, jener Zeit, da Vore Jasper noch mit einem dicken Pops und meistens zerfetzten Strümpfen die Gassen und Winkel des Heimatstädtchens unsicher machte. Der alte Jasper tauchte auf, Vores Vater, ein schrulliger Kauz, in dessen Kramladen man für einen Groschen ganze Berge von Latrize und Johannisbrot kaufen konnte, sofern man es nicht vorzog, diese Kostbarkeiten von Vore im Tauschhandel gegen irgendein Geschichtsbuch zu beziehen.

Peter blickte mit steigender Verwirrung auf die junge Dame, die mit ihrem sportlichen, perlgrauen Seidenmantel, mit der ganzen sorgfältigen Gepflegtheit ihres

Außerem nicht im geringsten mehr an jenes etwas verwahrloste kleine Mädchen erinnerte.

„Sag mal, hast du das große Los gewonnen oder —“

„Weder, noch!“ lächelte Vore und öffnete den Schlag. „Im übrigen könntest du mir die Freude machen und mir Gesellschaft leisten — sofern es deine Zeit erlaubt.“

Peter Stoll wurde plötzlich steif. „Ich hoffe, daß du es nicht als zudringliche Neugierde auffaßt, Vore, wenn ich dich frage, wie du zu dem Auto und überhaupt zu dieser Vornehmheit kommst. Daß dein Vater dir heimliche Reichtümer hinterlassen hat, dürfte unwahrscheinlich sein.“

Vore blinzelte belustigt mit den Augen. „Wenn ich deine Frage aber als zudringliche Neugierde auffaße?“

„Dann möchte ich von deiner freundlichen und, wie ich gestehe, durchaus verlockenden Einladung doch lieber keinen Gebrauch machen.“

„Oh!“ staunte Vore. „Soviel Charakter? Aber du kannst ruhig Platz nehmen! Du läufst keine Gefahr, einem reichen Freund zu begegnen, der seine Besitzrechte an mir und dem Wagen geltend machen könnte. Darauf ging es doch hinaus, nicht wahr?“

Peter konnte eine leichte Verlegenheit nicht verbergen. „Allerdings!“ gab er freimütig zu, leistete aber keinen Widerstand mehr, als Vore Jasper ihn mit sanfter Gewalt in den Wagen drängte.

Sie setzte sich neben ihn an das Steuerrad und brachte den Wagen in Gang. Wenig später hatten sie das Brandenburger Tor durchfahren und glitten auf der Charlottenburger Chaussee dahin.

„Ich habe mir das alles sehr hart erkämpfen müssen!“ begann Vore Jasper, ohne den Blick von der Straße abzuwenden. „Wenn du mein letztes Buch „Das Opfer“ gelesen hättest, würdest du das Wesentliche meines Werdegangs wissen.“

Peter Stoll riß die Augen auf. „Ach!“ rief er in höchster Ueberraschung. „Du schreibst Romane?! Und — und dabei verdient man soviel?“

„Ja, dabei verdient man soviel!“ lächelte Vore. „Sofern man die große Probe besteht, das weiße und sehr nützliche Durchgangsmittel durch die Jahre des Werdens und Reifens.“

Peter schwieg. Sein Blick prüfte von der Seite ihr Gesicht, und jetzt erst erkannte er, wie schön dieses Gesicht war, schön in einem guten und tiefen Sinn gefornt vom Leben und vom Wissen um die Dinge.

„Ich habe mir das Häuschen, das wir mein Vater hinterließ, ein wenig herrichten lassen, und dort lebe ich nun. Der Kramladen hat freilich verschwinden müssen. Manchmal sehne ich mich allerdings nach dem heilen Gebimmel der Ladenglocke.“

„Die Vore Jasper!“ sagte Peter, mehr zu sich selbst als zu ihr. „Sie war immer schon ein seltsames Mädchen, ganz anders als die übrigen Kinder. — Wie geht es eigentlich in Hengersdorf? Ich bin nie mehr hingekommen.“

„Es wird wohl so ziemlich alles beim alten geblieben sein. Es ist das gleiche, kleine, weltverlorene Nest, das es immer war. Werden und Sterben und dazwischen ein Leben voll Mühe und Arbeit!“

„Daß du es dort aushalten kannst —“

Vore Jasper drehte den Kopf zu ihm, für einen Augenblick nur, aber Peter hatte gesehen, daß ihr Blick voll Mitleid war.

„Daß du es hier aushalten kannst?“ fragte sie zurück. „Daß man hier leben kann in dieser Heimatlosigkeit —!“

„Heimatlosigkeit?“

„Ja! Was mich an der Großstadt am tiefsten erschüttert, ist die Heimatlosigkeit ihrer Menschen. Denke doch, all diese Kinder, all diese Jungen hier weiß nichts vom Vaterhaus. Sie haben kein Vaterhaus, keine Heimat, kein noch so kleines Stückchen Erde, das ihnen gehörte und das sie für ihre Kinder bewahren könnten. Sie wissen nicht, wo sie geboren sind, ist das nicht furchtbar? Vielleicht sind sie in irgendeiner Klinik zur Welt gekommen, vielleicht in irgendeiner Mietwohnung — sie wissen es nicht. Ich habe viele Kinder gefragt, keines wußte eine Antwort zu geben.“

„Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht, aber ich muß gestehen, daß du recht hast!“

„Nimm dir den ärmsten Lausjungen von Hengersdorf und frage ihn, wo er geboren ist, dann wird er dich hinführen und wird dir sein Vaterhaus zeigen.“

Peter nickte, und es war, als hätten Vores Worte etwas längst Verstummes in ihm aufgeweckt. „Steht — unfer Haus noch?“

„Natürlich!“ erwiderte Vore. Sie merkte, daß sie etwas Schmerzliches angeführt hatte und lenkte das Gespräch auf einen anderen Gegenstand. „Was ist eigentlich aus Helt geworden? Wir haben uns als Kinder immer recht gut verstanden.“

(Fortsetzung folgt.)

